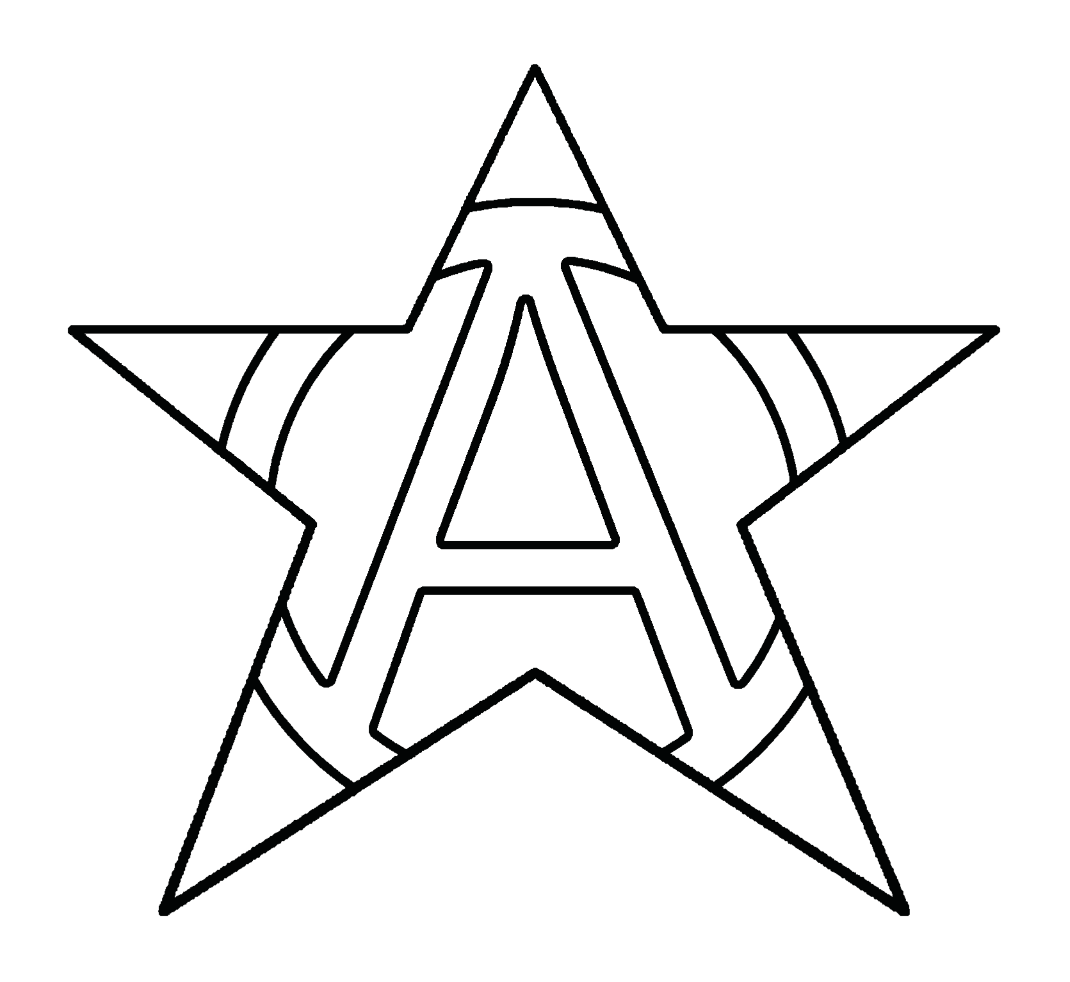
Kommunique

der umherschweifenden roten Zelle



Ordnung ohne Herrschaft
Publikation ohne Korrektur



Ich will nicht mit dem Träumen aufhören...

Über Trauer und sozialen Krieg - Ignatius

I. Auftauchen zum Luftholen

Wenn ich dir das Messer reiche
Würdest du mir Kiemen einritzen
So dass ich endlich atmen kann
In diesem brackigen Schlamm

Es ist Anfang Dezember, 2024. Alles, was ich im letzten Jahr geschrieben habe, begann mit denselben kontextuellen Anmerkungen. Ich nenne den aktuellen Monat und stelle fest, dass Israel mit grenzenloser Unterstützung der Vereinigten Staaten weiterhin völkermörderische Gewalt gegen das palästinensische Volk ausübt. Ich stelle fest, dass die Polizei weiterhin ungestraft junge und alte Menschen in Vorgärten und Küchen, in U-Bahn-Stationen und Wohnkomplexen ermordet. Ich stelle fest, dass unsere Welt von den Schrecken des Anti-Schwarz-Seins, des Kolonialismus, der Behindertenfeindlichkeit, des Cisheteropatriarchats und so vieler anderer Säulen der unterdrückerischen Gewalt beherrscht wird und darauf aufgebaut ist. Ich stelle fest, dass die Miete fällig ist und dass es verdammt kalt wird. Nichts hat sich geändert. All das ist nach wie vor die Realität, in der wir existieren. Jeder Text, den ich schreibe, entspringt einem inneren Drang, etwas Bedeutsames aus dem Abgrund der verzweifelten Sehnsucht nach etwas anderem als dem, was ist, mitzuteilen, den ich schon so lange, wie ich mich erinnern kann, mein Zuhause genannt habe. Aber dieser Beitrag entspringt meinen Adern mit etwas mehr persönlichem Schmerz, und so werde ich ein paar weitere Fakten des gegenwärtigen Augenblicks darlegen.

Vor drei Wochen erfuhr ich, dass ein alter Freund gestorben war, der dritte in ebenso vielen Wintern. Freund ist nicht ganz das richtige Wort, aber es ist einfacher zu sagen als eine Person, mit der ich ein paar Jahre lang in unglaublich stressigen Situationen auf der Straße unterwegs war, aber nie wirklich Zeit hatte, mit ihr auszugehen. Also werde ich einfach Freund sagen. Ich hatte seit mindestens zwei Jahren nicht mehr an sie gedacht, und jetzt wache ich jeden Morgen auf einer anderen Couch oder einem anderen Bett auf und erinnere mich an irgendeine Erinnerung, die zuvor der Zeit zum Opfer gefallen war. Jede Erinnerung scheint eine tiefere, kaum verbundene Trauer auszugraben, die lange geschlummert hatte.

Es gibt kaum einen Grund dafür, welche Welle wann kommt, welcher Gedanke meine Aufmerksamkeit so lange in Anspruch nimmt, dass ich vergesse zu frühstücken und dann zu Mittag zu essen, und dann ist es schon dunkel und ich habe keine Energie mehr, um mir etwas für das Abendessen auszudenken, also gehe ich einfach ins Bett. Das Gefühl, hungrig zu sein, ist ein Trost im Vergleich zu dem Gefühl des Schreckens, von dem es ablenkt. Ich starre die Wand an und erinnere mich daran, wie Deandre Ballard von einem Wachmann vor seiner Studentenwohnung ermordet wurde und wir nicht einmal genug Druck auf die Stadt ausüben konnten, um die Freigabe des Überwachungsmaterials zu erreichen. Ich habe mich mit seinem Onkel angefreundet, als die Proteste kleiner wurden und die Welt sich rauer und der Wind schneidender anfühlte. Ich erinnere mich, als ich ihn das letzte Mal sah, umarmten wir uns vor einem Walmart. Er erzählte mir, dass er Filmmaterial von den Schweinen hatte, die mich bei einer Demo verprügelten. Er fragte, ob ich glaube, dass es mir bei meinem Prozess helfen könnte. Das ist jetzt vier Jahre her.

Ich denke an das letzte Mal, als ich angeklagt wurde, nachdem ich zuvor richtig auf die Fresse bekommen hatte; wie viel Angst ich jedes Mal hatte, wenn ich einen Gerichtssaal betrat; wie allein ich mich fühlte, als ich bei meinem letzten Gerichtstermin dem Richter gegenüberstand. Allein nicht in dem Sinne, dass ich nicht meine Genossen bei mir hatte, sondern in Gesellschaft mit allen anderen, die dem Richter allein gegenüberstanden. Ich werde nie vergessen, dass ich vor allem deshalb nicht ins Gefängnis musste, weil die stellvertretende Staatsanwältin unter dem Druck zusammenbrach, kurz bevor mein Anwalt es tat, als der Richter sagte, es sei Zeit für die Verhandlung. In den letzten vier Jahren war es

ein Witz unter meinen Freunden, dass ich glauben würde, „Hosen seien Gerichtskleidung“. Es ist einfacher, diesen Joke zu spielen, als zuzugeben, dass es mir jedes Mal, wenn ich in den Spiegel schaue, Bauchschmerzen bereitet, wenn ich etwas anziehe, das dem ähnelt, was ich vor Gericht trug.

Diese Gedanken der akuten Trauer weichen unweigerlich der umfassenden und unpersönlichen Trauer, die einhergehend mit jeglicher/m Intentionalität/Bewusstsein in dieser Welt der Todesmaschinen existiert. Jede Manifestation von Völkermord, jeder Akt von Polizeibrutalität, jede Zwangsräumung, jede Räumung eines Camps, jede Person, der die medizinische Versorgung verweigert wird, jede Stunde Leben, die der Arbeit geopfert wird, treibt den Kummer in meinem Blut in Richtung Giftigkeit. Ich öffne meinen Mund, um zu schreien, aber es kommt kein Ton heraus. Ich versuche, meinen Tagesablauf zu bewältigen, aber mein Gehirn ist geschmolzen und tropft aus meiner Nase. Ich versuche, den Kummer herunterzuschlucken, bis er mich fast erstickt und droht, mich von innen heraus zu verbrennen. Ich habe Angst. Ich schlage gegen die Wellen an, bis ich erschöpft bin und zu ertrinken drohe.

Aber trotz der Angst und der Erschöpfung gibt es etwas Kraftvolles unter den Wellen, wenn sich der Mund mit Sand füllt und das Wasser in die Lungen strömt. Durch den Schmerz und die Verzweiflung hindurch gibt es eine Klarheit, die unüberwindbare Trauer eröffnet. Trauer ist nicht nur etwas, das uns widerfährt und das wir hinunterschlucken müssen. Sie bietet einen Rahmen, eine Logik gegen die Logik, die die Welt in zwei Hälften zu teilen scheint: das, was zählt, von dem, was nicht zählt, das, was wir uns wünschen, von dem, was uns aufgezwungen wird, zu unterscheiden. Trauer muss keine Last sein, oder zumindest nicht nur eine Last, die wir zu tragen haben.

Trauer kann für uns eine Waffe sein, die wir einsetzen können.

II. Trauer als (Rahmende) Waffe

Macht für Jene, die ihre Trauer einsetzen
wie ein Messer an der Kehle der Welt

Wie ich bereits gesagt habe, bietet die Trauer eine Logik gegen die Logik, die die Welt in zwei Teile zerschneidet. Wenn ich sage „Logik gegen Logik“, dann meine ich damit, dass man sich außerhalb der Erfahrung von Trauer oft auf ein gewisses Gefühl der Erhaltung des Selbst im Status quo versteift. Selbst der selbsternannte Radikale wählt oft eine Vorgehensweise (absichtlich oder unabsichtlich), die jeden Tag davor in jedem Tag danach reproduziert. Alles ist und bleibt wie es ist.

Aber Trauer (vor allem akute Trauer) bietet die Möglichkeit, mit größerer Klarheit und Schnelligkeit als alles andere, was ich je erlebt habe, zu unterscheiden, was sinnvoll ist und was schon immer langsam die Sinne verrotten ließ. Das Spektakel der Warenform, das einst so verlockend und fesselnd war, wird zu einem Stroboskoplicht, das unsere Fähigkeit abtötet, im Dunkeln zu sehen. Die Arbeit, die uns einst so viel Stress und Herzschmerz bereitete, wird zu einer bloßen Abfolge sich wiederholender Bewegungen, die wir ohne nachzudenken ausführen (wenn man Mist baut, macht das nichts, gefeuert zu werden wäre ein Segen, und man hilft seinem Chef gerne, in einen Bordstein zu beißen, wenn er meint, man solle schneller arbeiten).

Mit dieser Klarheit der Bedeutung kommt auch die Klarheit darüber, was wir wirklich zu fürchten haben. Die Ängste vor dem großen Ganzen beginnen, den Alltag zu überlagern. „Wenn ich meinen Chef anschreie, könnte ich gefeuert werden“ wird ersetzt durch ‚Wenn ich mein Leben in diesem Job vergeude, werde ich in Selbsthass sterben‘. „Wenn ich mit diesem Polizisten kämpfe, werde ich geschlagen, eingesperrt oder getötet“ wird ersetzt durch “Wenn ich an diesem Polizisten vorbeigehe, wird die Welt seiner Gewalt weitergehen, ohne Ende. So kann ich nicht leben“. Die Institutionen, unter denen wir leiden, werden weniger

verborgen, ihre Gewalttätigkeit wird deutlicher spür- und sichtbar, wenn sich diese Ängste zu verändern beginnen. Wenn wir uns erlauben, nicht nur zu hinterfragen, was ist, sondern auch warum es so ist, wird es unmöglich, die grausame Sinnlosigkeit so vieler unserer Leiden nicht zu sehen. Es wird unmöglich, nicht zu erkennen, dass es wirklich nicht so sein muss, wie es ist.

In Verbindung mit der Verschiebung der Ängste hat die Trauer eine Art, die lineare Zeit zu verzerren. Die Sekunden brauchen Jahre, um zu vergehen, und man hat das Gefühl, jede Zelle im Körper zählen zu können. Tage werden in Herzschlägen und Hohlräumen gemessen, in die man fällt oder denen man knapp entgeht. Die Reihenfolge der Ereignisse und die dazwischen liegende Zeitspanne lassen sich kaum noch feststellen. Jahrzehnte alte Erinnerungen drängen sich mit der ganzen Intensität aktiv erlebter Emotionen in Ihren Schädel. Man fährt auf Autopilot zu dem Haus, in dem ein Freund seit Jahren nicht mehr wohnt, weil man vergessen hat, dass er die Stadt verlassen hat. So verwirrend diese Erfahrungen auch sind, sie zwingen dazu, die Realität zu hinterfragen. Wir sind gezwungen, alles um uns herum genauer zu betrachten und zu hinterfragen, was es überhaupt bedeutet, dass etwas „real“ ist. Und wenn das, was „real“ ist, das ist, was unseren Kummer und unser Leid überhaupt erst hervorgebracht hat, könnten wir diese Realität dann nicht durch eine von uns selbst entworfene ersetzen?

Wenn wir uns also in die Trauer hineinbegeben, verändert sich unsere Bereitschaft, die Notwendigkeit dieser gegenwärtigen Realität in Frage zu stellen, unsere Ängste verschieben sich und mit ihnen auch unsere Prioritäten. Je tiefer wir bereit sind, die Trauer, die wir erleben, zu verkörpern, je tiefer wir die Strukturen um uns herum in Frage stellen, desto mehr verlagern sich unsere Ängste weg von der akuten Selbsterhaltung und hin zum Existenziellen, und desto eher können wir bereit sein, tatsächlich in Übereinstimmung mit den Welten zu leben, die wir zu wünschen vorgeben. Wir werden risikobereit, weil wir erkennen, dass wir bereits so viel verloren haben, dass wir mit jedem Tag, an dem diese Welt des Todes weiter existiert, aktiv mehr und mehr von uns selbst verlieren.

Dies zeigt sich am deutlichsten bei der Mahnwache, die zum Aufstand wurde. Wie oft haben wir erlebt, dass Versammlungen, die ursprünglich als Orte der Trauer um einen von der Polizei ermordeten Menschen gedacht waren, zum Brennpunkt der Rebellion wurden. Schreie der Verzweiflung, die sich an niemanden richten, werden zu Drohungen gegenüber den physischen Manifestationen der Ursache der eigenen Trauer. Aus „Hände hoch, nicht schießen“ wird „Fickt euch, wir schießen zurück“. Wenn man erkennt, dass alles, was von einem (und denjenigen, die man liebt) erwartet wird, darin besteht, zu leiden und zu sterben, und dass diese Welt absichtlich auf dieser Tatsache aufgebaut ist, manifestiert sich der Schmerz dieser Erkenntnis in Ziegelsteinen, die Windschutzscheiben von Streifenwagen treffen, in Baseballschlägern, die in Gefängnisfenstern landen, oder in Pflastersteinen, die auf die Kampflinie treffen, und in Patronen, die durch die Straßen peitschen. Die Logik der Selbsterhaltung wird auf den Kopf gestellt. Für viele gibt es kein Selbst, das es wert wäre, in einer Welt bewahrt zu werden, in der dieses Selbst durch die Fähigkeit definiert wird, der Maschine des rassistischen Kapitalismus zu dienen. Wenn das Leben in der existierenden Welt darin besteht, im Dienste dieser Maschine zu leben, dann besteht der einzige Weg zu einem lebenswerten Leben darin, diese Welt mit allen Mitteln zu zerstören oder bei dem Versuch zu sterben.

Um unsere Trauer voll und ganz zu verkörpern, müssen wir bereit sein, uns in diese Logik gegen die Logik hineinzuversetzen, den rohen Wunsch zu verspüren, alles um uns herum abzulehnen und das Leid, das uns beigebracht wurde, privat zu ertragen, in die öffentliche und kommerzielle Sphäre zu zwingen. Wir müssen diese Räume zwingen, kollektiv das Gewicht des Schmerzes zu tragen, den wir individuell zu tragen gezwungen wurden. Aber was braucht es, um unsere Trauer voll und ganz zu verkörpern, anstatt sie in dem Bemühen zu unterdrücken, unser Funktionieren in einer Gesellschaft, die uns bereits umgebracht hat, zur Priorität zu machen?

III. Trauer und sozialer Krieg

So weit, so gut
So weit, so gut
So weit, so gut

Die logische Konsequenz der in vollem Umfang erfahrenen Trauer ist der soziale Krieg, die Ablehnung des Bestehenden in seiner Gesamtheit als Form des täglichen Lebens. Es gibt keinen authentischeren Ausdruck von Trauer, als zu fordern, dass die Welt um einen herum zusammenbricht und mit dem schmerzhaften Atmen und den verzweifelten Schreien bebt, die Realität zu verleugnen, wie sie einem aufgetragen wird, sie zu akzeptieren, und die eigene gewünschte Art der Beziehung zur Welt als Alternative zu erzwingen. Sozialer Krieg ist individuell erlebte Trauer, die öffentlich so externalisiert wird, dass eine kollektive Erfahrung von Trauer möglich wird. Die Mahnwache wird zu einem Aufstand. Diejenigen, die vor Schmerz schreien, werden zu denen, die vor Wut schreien. Diejenigen, die am Sarg trauern, werden zu denen, die auf der Barrikade kämpfen. Diejenigen, denen das Leiden als Folge des Funktionierens der existierenden Welt auferlegt wird, werfen dieses Leiden mit zerstörerischen Absichten auf diese Welt zurück.

Aber akute Trauer kann eine solche Haltung nur eine gewisse Zeit lang aufrechterhalten. In dem Maße, wie die Wellen der Emotionen ihren Höhepunkt erreichen und wieder in Richtung einer vorbestehenden Grundlinie abfallen, kann auch die Bereitschaft, sich dieser Welt zu verweigern, wieder abnehmen. Die meisten Menschen erlauben sich nur dann, Trauer zu empfinden, wenn die Umstände sie so weit treiben, dass ihre Rationalität nicht mehr ausreicht, um sie in ihre Schranken zu weisen; wenn ein Elternteil sein Kind verliert, wenn ein Geliebter seinen Partner verliert, wenn ein Freund seinen Gefährten verliert, um nur einige solcher Umstände zu nennen. Diejenigen von uns, die wollen, dass sich der soziale Krieg ausweitet, aufrechterhalten wird und mit jedem aufrührerischen Moment weiter voranschreitet, müssen Wege finden, den Raum zu öffnen und die Bereitschaft zu kultivieren, sich absichtlich in die Trauer zu versenken. Wir müssen einen generalisierten Antagonismus kultivieren.

Um unsere Trauer besser verarbeiten zu können, um unser Leid zu nutzen, um den Strukturen, die es verursacht haben, sinnvolle Schläge zu versetzen, müssen wir in der Lage sein, die Ursachen dieser Trauer und dieses Leids zu benennen. Wir müssen in der Lage sein, unsere Feinde beim Namen zu nennen und das Leid, das sie uns zufügen, ausdrücklich zu analysieren. Genaue, aussagekräftige Formulierungen darüber, wie wir die Welt erleben und wie wir sie beeinflussen können, sind viel leichter gesagt als getan und erfordern ständige Übung. Es erfordert die Bereitschaft, das Unbehagen der Unsicherheit und Ungewissheit auszuhalten. Es erfordert Raum, um ehrlich und offen mit anderen zu sprechen, die bereit sind, selbst ernsthaft zu sprechen, ohne Pose oder Projektion von Selbstgefälligkeit. Wir müssen einander das Vertrauen geben, mit Bestimmtheit darüber zu sprechen, wie wir die Welt individuell erleben, und gleichzeitig die Demut aufbringen, anzuerkennen, dass unsere Erfahrung begrenzt und von Natur aus subjektiv ist. Wir müssen ernsthaft und bestimmt darüber sprechen, wie diese Welt uns umbringt, aber wir müssen dies mit Bedacht tun.

Je besser wir in der Lage sind, die Ursachen unseres Leidens und den daraus resultierenden Kummer zu benennen, desto besser sind wir in der Lage, gegen die Todesmaschinen vorzugehen. Wir werden uns ihrer Präsenz in unserem täglichen Leben bewusster, und wie unser tägliches Leben dazu dient, sie zu reproduzieren. Wir werden uns bewusster, welche Handlungen die Maschinen und ihre Reproduktion wirklich untergraben können, sowohl im Zusammenhang mit heimlichen Handlungen als auch, was noch wichtiger ist, als tägliche Positionierung. Unsere Trauer wird zu einer Ressource, die wir anzapfen können, um uns daran zu erinnern, warum wir immer und überall, wo sich die Polizei bemerkbar macht, „Scheiß auf die Polizei“ sagen. Wir erinnern uns daran, dass ein Leben, das an eine Logik der Selbsterhaltung gebunden ist, ein Leben im Tod ist, dass wir, um wirklich zu leben, für das Leben im Großen und Ganzen und nicht für das bloße Überleben kämpfen müssen.

Durch unsere Fähigkeit, einander zu helfen, unser Leiden zu artikulieren, helfen wir einander zu handeln. Und indem wir einander helfen zu handeln, helfen wir, den Menschen um uns herum zu zeigen, dass etwas anderes, etwas anderes als das, was derzeit ist, möglich ist. Wenn wir ungeniert trauern, vollständig, öffentlich, ohne Vorbehalt, laden wir andere ein, das Gleiche zu tun. Jeder Akt des Widerstands sät die Saat für seine eigene Vervielfältigung. Wenn wir Widerstand als Teil unseres täglichen Lebens leisten, säen wir die Reproduktion eines täglichen Lebens des Widerstands.

Eine Freundin erzählte mir einmal, wie es war, als sie zum ersten Mal sah, wie ein Stein gegen ein Gefängnisfenster geworfen wurde. Sie erzählte mir, wie sich dadurch eine Sprache eröffnete, mit der sie sich auf eine Weise ausdrücken konnte, zu der sie vorher keinen Zugang hatte. Indem sie miterleben konnte, wie jemand anderes seinen Kummer und seine Sehnsucht kurz und bündig durch den langen Bogen eines Steinwurfs zum Ausdruck brachte, erlangte sie die Fähigkeit, ihre eigenen Sehnsüchte ernsthafter zu formulieren. Der soziale Krieg breitet sich aus, und in dem Maße, wie er sich ausbreitet, eröffnen wir uns die Möglichkeit, einander ernsthaft zu sehen, einander wirklich zu finden.

IV. Finde mich im Hurrikan

Ich möchte morgen aufwachen
ohne die Erinnerung, dass du je existiert hast
Ich möchte morgen aufwachen

Letzten Endes ist jeder von uns allein auf dieser Welt. Es wird immer eine Kluft geben zwischen der Art und Weise, wie wir die Nuancen und die Komplexität unseres Leidens erfahren, und unserer Fähigkeit, dieses Leiden auszudrücken und von anderen verstanden zu werden. Wir fühlen uns isoliert. Wir drücken uns an die eigene Kehle, um einen Ton von uns zu geben, und wir pressen uns an die Ohren der anderen, um gehört zu werden, während wir uns hinter Metaphern und Euphemismen verstecken, aus Angst, unsere eigene Unsicherheit zu offenbaren. In einer Welt, die so grausam ist, die so absichtlich auf dem Leiden der Schwachen und Ausgegrenzten aufgebaut ist, ist es logisch, dass wir uns abgrenzen und distanzieren, dass wir uns gegen alles abschirmen, was uns verletzlich machen könnte.

Aber offen und bereitwillig zu trauern bedeutet, dieses Spiel, dieses Spektakel, diese seelenlose Choreographie abzulehnen. Es bedeutet, sich gegen alle Logik der Selbsterhaltung verwundbar zu machen. Es bedeutet, zu schreien, nicht um gehört zu werden, sondern weil man den Boden unter sich zum Beben bringen will. Es bedeutet, sich zu kratzen, nicht um Anerkennung zu erlangen, sondern um Blut aus einer Welt zu saugen, die einen zerschlagen und blutig zurückgelassen hat. Es geht darum, so zu leben, wie du bist, ohne Maske oder Verschleierung, wie beschissen es ist, so zu existieren. Es bedeutet, die Mäuler der Todesmaschinen aufzureißen und mit Faust und Stein und Blut und Tränen nichts weniger als ein lebenswertes Leben für sich selbst und alle um einen herum zu fordern.

Wenn wir uns wirklich in einer Weise finden wollen, die die Möglichkeit einer Welt jenseits dieser Welt des Todes und nur des Todes bietet, wenn wir wirklich über das Überleben hinaus leben wollen, müssen wir uns ernsthaft finden. Wir müssen einander so finden, wie wir sind. Wir müssen einen Weg finden, die Trauer, die wir in uns tragen, voll und ganz zu verkörpern, und dabei andere ermutigen, dasselbe zu tun. Wir müssen einander tragen und uns im Gegenzug tragen lassen. Einander zu finden bedeutet, diese Dichotomie von „allein“ und „gemeinsam“ zu überwinden, diese Worte zu Synonymen zu machen und zu erkennen, dass wir immer beides sind.

Wir müssen allein und miteinander weinen.
Wir müssen allein und miteinander klagen.
Wir müssen uns allein und gemeinsam prügeln.
Wir müssen allein und miteinander kämpfen

Wir müssen allein brennen, und gemeinsam.

Wenn du dich gegen die Todesmaschinerie wehrst, egal wie groß die Schatten um dich herum sind und wie weit du dich von den anderen entfernt fühlst, bist du vielleicht allein, aber du bist auch mit uns allen, die wir Widerstand leisten. Wenn du bei einem Aufstand oder auf einer Barrikade oder allein in einer Gasse einen Stein gegen die Polizei erhebst, tust du dies mit all jenen, die den Geschmack staatlicher Gewalt kennen und sich weigern, ihre vermeintliche Permanenz zu akzeptieren. Wenn du durch Diebstahl, Sabotage oder Arbeitsverweigerung gegen die Warenförmigkeit antrittst, tust du dies mit all jenen, die sich weigern, Schmiermittel für die Zahnräder dieses ökozidalen und völkermörderischen Projekts zu sein. Jede Aktion, die du unternimmst, um die Welt, die du dir wünschst, zu artikulieren und für sie zu kämpfen, wird gemeinsam mit allen unternommen, die sich etwas Ähnliches wünschen. Ihr seid allein, und ihr seid zusammen.

Selbst wenn du dich schwach fühlst, wenn die Trauer wieder eine Last statt einer Waffe ist und sich alles zu viel anfühlt und die Mauern sich von allen Seiten schließen, wenn es sich so unwahrscheinlich anfühlt, den nächsten Sonnenaufgang zu erleben, wie die Welten, die wir in unseren Herzen tragen, zu verwirklichen, magst du allein sein, aber du bist auch bei uns allen, die wir wach sitzen und nicht wissen, ob wir den Sonnenaufgang erleben werden. Und wenn du dich entscheidest, leise oder brennend abzutreten, dann tust du das allein, aber zusammen mit all jenen, die in das Fass dieser Höllenwelt gestarrt und es mit ihrem ganzen Wesen abgelehnt haben. Keiner von uns verlässt diese Welt lebendig, und es kann eine tiefe (auch endgültige) Rückgewinnung von Macht sein, wenn man die Bedingungen für seinen Abgang selbst bestimmt. Aber du solltest wissen, dass ich selbstsüchtig hoffe, dass du noch ein bisschen länger hier bleibst.

Ich werde dir nicht irgendeine Vision der Hoffnung verkaufen oder behaupten, dass das Ende deines Leidens in Sicht ist, wenn du nur noch ein paar Jahre oder Monate oder Minuten durchhältst. Ich möchte dir nichts verkaufen und dir auch nicht vorschreiben, wie du mit deinem Leben umgehen sollst oder nicht. Aber ich werde dir sagen, dass es hier immer noch einen Sinn gibt, wenn du ihn willst, auch wenn du ihn wollen musst, und dass es hier auch Schönheit zu finden gibt. Es ist etwas Schönes, für ein lebenswertes Leben zu kämpfen, auch wenn die Logik und die Rationalität der Grausamkeit dieser Welt versuchen, uns diesen Kampf auszutreiben. Es ist etwas Schönes, sich einer Welt zu verweigern, die auf dem Leid so vieler Menschen aufgebaut ist, aufgebaut auf dem eigenen Leid. Es ist etwas Schönes, anderen dabei zu helfen, ihre Trauer zu bewältigen, ihre Sehnsucht zu artikulieren und ihren Willen zum Kämpfen zu finden. Es liegt an dir, den Sinn zu finden.

Wo immer ihr seid, wer immer ihr seid, wisst, dass, wenn ihr euch mit der Absicht und dem Wunsch nach dem Ende dieser Welt der Todesmaschinen bewegt, ich mich mit euch bewege. Bei jedem Schlag, den du gegen die Institutionen unseres Leidens landest, feuere ich dich an. Bei jedem Schlag, den du erleidest, jedes Mal, wenn dein Kopf auf Beton trifft und du dein eigenes Blut schmecken musst, wüte ich mit dir. Und wenn ich meinen Kummer wie eine Waffe schwinge, wie ein Messer an der Kehle dieser Höllenwelt, dann tue ich das mit dir in meinem Herzen. Vielleicht werden wir uns nie begegnen, vielleicht werden wir uns nie kennenlernen, aber wir kämpfen gemeinsam, auch wenn wir allein kämpfen.

Wisse dies."

Veröffentlicht am 7. Dezember 2024 auf The Anarchist Library, ins Deutsche übertragen von Bonustracks.


Unter
Pflast
der St



r dem
ster liegt
Strand

Dokumentation des Schreibens von Burkhard Garweg

grüße aus der illegalität

an familie, freund*innen, genoss*innen, verbündete, wagenplatzbewohner*innen. an alle, die sich mit meiner und unserer sicht auseinandersetzen wollen.

Legal, illegal, scheißegal. Am 26. Februar diesen Jahres wurde Daniela Klette in Berlin verhaftet. Journalist*innen, die sich bereitwillig als Hilfspolizist*innen angedient hatten und dazu beitrugen, den zunehmend autoritär agierenden Staat um die staatliche und gesellschaftliche Gemeinschaft von Fahnder*innen und Denunziant*innen zu ergänzen, hatten mit KI Technologie Bilder von Daniela im Internet aufgespürt. Das historische Verdienst dieser podcastjournalistischen Denunziant*innen wird es gewesen sein, im richtigen Moment den Beweis für die angebliche Notwendigkeit biometrischer Kontrolle durch Gesichtserkennung auf dem Weg zum totalitären Kontrollstaat erbracht zu haben.

Täuschung der Öffentlichkeit

Die darauf folgende polizeiliche Fahndung gegen Volker Staub und mich sind seither geprägt von Lügen und Hetze. Polizei und bürgerliche Medien sagen, wir seien gewalttätige Kriminelle bzw. Terroristen, die nicht davor zurückschrecken würden, für Geld zu töten. Das Haus, in dem Daniela gewohnt hatte, wurde wie auch die Nachbarhäuser wegen angeblich gefährlicher Sprengstoffe medienwirksam evakuiert. Es begannen Maßnahmen der Mobilisierung der Bevölkerung zur Fahndung und Operationen psychologischer Kriegsführung. Es ist mittlerweile bekannt, dass eine gefundene Granate und eine gefundene Panzerfaust Attrappen waren. Das muss die Polizei von Anfang an gewußt haben. Diese ganze Aktion über mehrere Tage war eine Operation zur Täuschung und Manipulation der Öffentlichkeit.

Die fortwährende Propagierung unserer Gewalttätigkeit und Gefährlichkeit, die Haus- und Wagenplatzdurchsuchungen in martialischer Form, gepanzerte Fahrzeuge und MP bewaffnete Polizist*innen als sei der Krieg ausgebrochen, Kontrollen und Festnahmen sind mit den bewußt erzeugten Bildern nichts als die Behauptung der Notwendigkeit polizeilicher Militarisierung und eine Inszenierung, um die Bevölkerung zur Fahndung zu mobilisieren.

Vor allem aber geht es ihnen mit dem erzeugten Bild krimineller Gewalttäter*innen darum, die Geschichte der Funamental-Opposition zu entpolitisieren und zu denunzieren – jene Geschichte des historischen Versuchs, zur Befreiung von den Gewaltverhältnissen des Kapitalismus beizutragen, der aus dem Widerstand der (19)68er Bewegung hervorgegangen und mit den weltweiten revolutionären und antikolonialen Kämpfen verbunden war.

Vor 26 Jahren endete das Projekt Stadtguerilla in Form der RAF. Jedoch endete für uns, die wir als Militante der RAF verfolgt wurden, nicht das Leben in der Illegalität.Das Bild, das von uns zu erzeugen versucht wird, beschreibt eine gewalttätig marodierende Räuberbande, die für die Allgemeinheit gefährlich und auch zum Töten bereit sei – und das nur für Geld. Für uns ist es jedoch ausgeschlossen, für Geld Gewalt gegen Menschen auszuüben, die sie töten oder physisch verletzen könnte. Jegliche Traumatisierung von Angestellten von Kassenbüros oder Geldtransportern ist zu bedauern.Es gibt keinen Grund den Polizei- oder Justizapperat irgendetwas zu glauben, weil sie davon geleitet sind die Fundamentalopposition zu delegitimieren und davon, ein Klima zu erzeugen, in der staatliche Gewalt und Repression gerechtfertigt erscheinen.

„Gewalt ist das Fundament der bürgerlichen Gesellschaft: im Elend ihres Strafvollzugs, in den Ghettos unterhalb des bürgerlichen Alltags, in der Militarisierung der „inneren Sicherheit“, in ihrem Ausbeutungsverhältnis“ (Peter Brückner 1976)

Staatliche Gewalt trifft viele – die Armen, die Ausgebeuteten, die Ausgegrenzten. Sie richtet

sich gegen die, die protestieren oder gegen jene, die sich gegen diesen Normalzustand wehren und diesen Zustand nicht als naturgegeben hinnehmen. das sind die, die gegen den Genozid in Gaza demonstrieren und gegen eine deutsche Regierung, die die Waffen dafür liefert, und dafür dem autoritär-gewaltätigem Gemisch aus Polizeiknüppel, Gefangennahme, Bedrohung durch die Justiz, Bedrohung durch Abschiebung, Verlustes des Arbeitsplatzes und geheimdienstlicher Überwachung ausgesetzt sind oder deren Demonstrationen gleich ganz verboten werden. Es sind die, die deshalb Unis besetzen und dafür mit Polizeigewalt niedergeknüppelt werden. Die, die auf Palästina-Veranstaltungen etwas zu sagen haben und dafür ein Einreiseverbot erhalten oder Künstler*innen, Schriftsteller*innen und Wissenschaftler*innen aus der ganzen Welt, deren Ausstellungen, Vorträge oder Veranstaltungen abgesagt werden, weil sie die „falsche" Meinung haben. Es sind die jüdischen Aktivist*innen, die als antisemitisch gebranntmarkt werden, weil sie nicht die deutsche Staatsräson vertreten und dafür mit dieser Form des Antisemitismus der Herrschenden traktiert werden.

Es sind die, die sich organisiert auf der Straße festklebten, um gegen die Zerstörung allen Lebens auf diesem Planeten durch den Kapitalismus zu demonstrieren und dafür zu Terrorist*innen erklärt oder zu Gefängnis verurteilt werden. Es sind die, die aus ihren Dörfern vertrieben werden, weil Energiekonzerne mit den dortigen fossilen Brennstoffen Profite machen wollen. Es sind die, die sich diesem Raubbau des Kapitalismus und der damit einhergehenden Zerstörung des Klimas widersetzen. Die, die sich den Baggern der Konzerne entgegenstellen und dafür der Gewalt der Polizei ausgesetzt sind. Es sind die, die als Folge davon heute zu vielen Millionen im Süden zur Flucht gezwungen werden, weil das kapitalistische System den Profit der Konzerne mit den Knüppeln der Polizei in den Metropolen erzwingt und dadurch ganze Regionen in der Welt verwüstet und unbewohnbar werden.

Es sind die, die erkannt haben, daß der Staat Corona zum Anlaß nahm, die Formierung des autoritären Staats voranzutreiben, und dafür denunziert werden. Es sind die, die in der Antifa gegen Faschismus und Nazis kämpfen und deswegen, von Polizei und Justiz bedroht, in der Illegalität sind oder eingesperrt in Knästen. Es sind die Genoss*innen, die sich gegen die Unterdrückung von Kurd*innen organisieren, die sich gegen den Wahnsinn, der aus den Kriegen westlicher Staaten erwächst, den IS, stellen und die für die Befreiung von patriachalen Strukturen und für demokratischen Konförderalismus in Kurdistan eintreten und dafür als PKK-Mitglieder von der deutschen Justiz verfolgt und für Jahre im Gefängnis eingesperrt werden.

Es sind die, denen nachgesagt wird, sich als K.O.M.I.T.E.E. gegen Militarismus und das rassistische Abschieberegime gestellt zu haben und dafür seit fast 30 Jahren von der Justiz verfolgt und zu Exil gezwungen werden. Es sind die, die in den letzten Jahren in Berlin geräumt wurden: Syndikat, Liebig 34, Meuterei, Potse-Drugstore, Köpi Wagenplatz. Polizeiterror und Verdrängung für den Profit krimineller Investoren und gegen die Utopie des kollektiven und solidarischen Lebens. Es sind die, die sich die Miete für ihre Wohnung nicht mehr leisten können und dafür von der Polizei zwangsgeräumt werden.

Es sind die, die täglich vertrieben werden, weil sie inmitten des Reichtums in Zelten oder unter Brücken leben müssen. Es sind die, die wissen, dass sie jedes moralische Recht der Welt haben, sich in Zeiten, in denen sich Massen keine Mieten mehr leisten können, sich Häuser durch Besetzung einfach anzueigenen und das Gesetz vom Eigentum Weniger nicht mehr zu akzeptieren – aber dafür in den Mühlen von Polizei und Justiz landen würden. Es sind die Massen in prekären Arbeitsverhältnissen. Die, die ihre Arbeitskraft billig verkaufen müssen. Die, die von morgens bis abends ausgepresst werden und deren Lohn am Ende kaum zum Leben reicht.

Es sind die, die in Gefängnissen oder geschlossenen Psychatrien in Isolationshaft weggesperrt werden und das, obwohl Isolationshaft international als weiße Folter geächtet ist. Es sind die, die täglich vom Rassismus der deutschen Polizei bedroht werden oder jener

Oury Jalloh, der, weil er schwarz war, in der Dessauer Polizeiwache bei lebendigem Leibe, an Händen und Füßen gefesselt und ohne die geringste Bewegungsmöglichkeit verbrannt wurde. Es ist der geflüchtete, verzweifelte Jugendliche Mouhamed Dramé, der von einer Maschinenpistople durchsiebt im Kugelhagel der Dortmunder Polizei starb, und der für seine Mörder keine Sekunde eine Gefahr war.Es ist der 16-jährige, unbewaffnete Jugendliche Halim Dener, der durch den Schuss eines Polizisten in seinen Rücken ermordet wurde, weil er ein Plakat der kurdischen Befreiungsbewegung plakatiert hatte. Es sind die, die vom NSU ermordetet wurden, weil sie aus migrantischen Familien kamen – und das über Jahre ungestört und frei von staatlicher Verfolgung und erwiesenermaßen in Verbundenheit mit deutschen Geheimdiensten.

Es sind die, die durch Kriege, durch die Zerstörung des Klimas und durch Armut zu Migration gezwungen werden und dabei im Mittelmeer zu Tausenden ertrinken, an deutschen und EU Grenzen abgewiesen werden oder in Abschiebeknästen landen. Es sind die Tausenden im früheren Jugoslawien, deren Leben durch NATO-Kampfbomber ausgelöscht wurden, getragen und befohlen durch die deutsche Bundesregierung mit dem zum Schlachtruf verkommenen und missbrauchten „Nie wieder Ausschwitz“. Es sind die 141 Menschen, die in Afghanistan mit NATO-Bomben kaltblütig ermordet wurden – auf Befehl des deutschen Bundeswehrsoldaten Klein, der das befahl, obwohl er zuvor von US Militärs informiert worden war, die 141 Menschen seien Zivilist*innen, und der dafür von der deutschen Bundesregierung zum General befördert wurde.

Es sind die Zehntausenden oder mehr, die das alles nicht mehr aushalten, die sich in die Abhängigkeit harter Drogen flüchten oder es vorziehen, ihr Leben gleich selbst zu beenden. Es sind alle jene, die sich gegen den Krieg stellen, die sich gegen die Faschisierung und Militarisierug des kapitalistischen Normalzustandes stellen. Die, die das alles nicht einfach hinnehmen wollen. Die, die sich wehren. Die, die nicht resignieren, sondern sich für eine Welt einsetzen befreit von jeder Herrschaft ohne ein Oben und Unten und ohne Gewalt von Polizei und Militär, die das Oben vor dem Unten schützen.

Es sind die Unzähligen, die ein Lied singen können von den wahren Gewaltverhältnissen im kapitalistischen System

Jedoch sind es jene Apologeten des Kapitalismus, die ein gemeinsames Interesse haben, daß es keine Alternative zum Kapitalismus geben darf, die besonders gerne über die angebliche Gewalt derer reden, die egal wo auf der Welt rebellieren, deren Trauer und deren Wut zum kollektiven Widerstand wird. Über ihre Gewalt – die strukturelle und brutale Gewalt des kapitalistischen Systems – reden sie hingegen fast nie.

Es ist diese Gewalt, über die geredet werden sollte.

Strukturelle Gewalt des Kapitalismus – revolutionäre Selbstverteidigung – Befreiung

Als Teil der revolutionaren Linken waren wir – und ich sage: sind wir – davon überzeugt, dass ein auf Gewalt beruhendes System keine Legitimation hat, und dass dessen emanzipatorische Überwindung erreicht werden kann. Wir verabscheuen jede Form von Gewaltverhältnissen und sehnen uns nach einer Welt, deren Grundlage nicht Gewalt, Tod und Elend ist. Wir sind einst aufgebrochen, um dazu beizutragen, die Gewalt des Kapitalismus, Herrschaft des Menschen über den Menschen, Ausbeutung, Militarismus und Krieg zu beenden und in eine andere gesellschaftliche Wirklichkeit zu transformieren. Wir waren Teil aller, die sich in der Geschichte der Kämpfe für menschliche Emanzipation, Freiheit und Selbsbestimmung auflehnten.

Wir gingen davon aus: Wer die Frage nach einer gewaltfreien Gesellschaft stellt, die nicht dem Profit der Wenigen verpflichtet ist, der Spaltung der Menschen in schwarz und weiß, in arm und reich oder in Mann oder Frau, muss sich irgendwann zwangsläufig mit der Frage von struktureller Gewalt des Systems, revolutionärer Gegenbewegung und revolutionärer

Selbstverteidigung auseinandersetzen.

Das martialische Auftreten des Staatlichen Sicherheitsapparates gegen uns im Kontext der Krise

Das martialische Auftreten gegen uns vollzieht sich im Kontext der Gegenwart gesellschaftlicher Entwicklung, in der sich die Frage nach der antikapitalistischen Systemalternative aktualisiert. Daher soll jeder Gedanke an und jede Geschichte von fundamentaler Opposition gegen das kapitalistische und imperialistische System diskreditiert werden. Das kapitalistische System ist in eine umfassende und vielschichtige Krise geraten. Seine für den Kapitalismus existenziell notwendigen Wachstumsmöglichkeiten geraten mehr und mehr an Grenzen. Die Folgen sind und werden erheblich zunehmen: Armut, betriebliche Massenentlassungen und Abbau sozialstaatlicher Programme.

Die Krise bezahlen nicht die oberen Zehntausend sondern die, die unten sind: die Alten, deren Rente zum Leben nicht reicht; die von staatlichen Sozialleistungen Abhängigen, für die die steigenden Lebensmittelpreise zum existenziellen Problem werden; die, die sich ihre Wohnung nicht mehr werden leisten können; die, die noch mehr prekäre Jobs brauchen, um überleben zu können; die Arbeitslosen, die mit jeder neuen Verschärfung im Jobcenter-System diszipliniert werden sollen; die Junkies, die Jugendlichen (v.a. der ärmeren Stadtteile) oder die von Gewalt Betroffenen und viele andere, deren Räume, in denen sie Unterstützung bekommen hatten oder sich treffen konnten, geschlossen werden.

Politik und Polizei reden gerne von migrantischen Clans, als seien diese das Problem der Gesellschaft. Nie reden sie jedoch von den Clans der Hohenzollern oder Quants, obwohl diese mit ihrem immensen Reichtum und der Verteilung für den Wahnsinn des Kapitalismus stehen und für diesen Wahnsinn mitverantwortlich sind. Weltweit besitzen die reichsten 85 Menschen soviel Vermögen wie die 3,5 Milliarden der Ärmsten zusammen.

Angst, Druck und Disziplinierung für die Folgsamkeit – die Klassenjustiz

Die Justiz verurteilt im Zuge der autoritär staatlichen Krisenreaktion immer mehr Menschen: Die armen Schlucker landen „gerne“ auch mal im Gefängnis, weil sie sich vermeintlich oder tatsächlich etwas vom Kuchen nehmen wollen. Die, die angeblich oder tatsächlich ein paar Euro „ungerechtfertigt“ vom Jobcenter bekommen oder jene, die auf Demos die im Sinne der Herrschenden „falsche“ Parole rufen, werden justiziell abgeurteilt. Die Reichen und Mächtigen jedoch, wie die in die Cum-Ex-Affäre verwickelten Kapitalist*innen, Milliardä-r*innen und Politiker*innen, die Millionen auf ihre Seiten geschafft haben, die verurteilen sie nicht.

Der autoritäre Krisenstaat setzt das Primat der Militarisierung nach innen – der Aufrüstung von Polizei und Geheimdiensten sowie der Militarisierung nach Außen. Das bedeutet, dass Geld fließt in riesigen Summen in Polizei, Militär, Rüstungsindustrie und in Kriege. Hingegen immer weniger kommt bei den von Armut oder jedweder Bedürfigkeit Betroffenen an – ein gigantischer Umverteilungsprozess von unten nach oben. Die Krisenbewältigung der Herrschenden zielt darauf ab, die „Volksgemeinschaft“ zu beleben und „den Gürtel“ für die Massen „enger zu schnallen“. So nennen sie das, wenn sie von Verarmung und sozialer Erosion als Folgen ihrer Herrschaftspolitik sprechen und davon, das Recht auf Asyl zu dezimieren, bis davon kaum noch was übrig ist oder nur für jene ein Recht in der Metropole zu leben bleibt, die für das Kapital verwertbar sind.

Es reichten zwei Messerstecher – die von Solingen und Mannheim – um umfassende polizeiliche Aufrüstung, Grenzkontrollen, weitere Schritte im Prozess der Aufhebung des Rechtes auf Asyl sowie Massenabschiebungen zu begründen. 360 Femizide im Jahr 2023 hingegen bewegten die Herrschenden zu nichts. Die muslimische Bevölkerung und Geflüchtete sind heute von oben erwünschte und erzeugte Feindbilder, mit denen sich „Volksgemeinschaft“ konstruieren läßt. Mit der Behauptung, diese seien die Ursache der

Probleme, spalten und kanalisieren die Herrschenden den Unmut breiter Teile der Bevölkerung und verschleiern, dass sie selbst und der Kapitalismus die Ursache der grundlegenden Probleme sind.

Mit den Feindbildern läßt sich autoritär repressive Politik begründen und breiter Konsenz darüber herstellen. Das funktioniert besonders gut in Zeiten der Präsenzlosigkeit einer relevanten sozialrevolutionären und antikapitalistischen Linken. Der Konsens der neofaschistischen Rechten und des gesamten bürgerlichen Spektrums ist offensichtlich.

Die großen Probleme der Menschheit: Zerstörung der ökologischen Lebensbedingungen, Nationalismus, Krieg und Armut werden objektiv im Kapitalismus nicht gelöst werden können. Antifaschismus istantikapitalistisch, oder er bleibt wirkungslos.

Das Erstarken der radikalen Rechten in ganz Europa ist Ausdruck der anhaltenden und zunehmenden Krise des Kapitalismus.Die rechten Parteien, die in immer mehr EU-Ländern in die regierenden Eliten integriert werden – Italien, Holland, Österreich, Frankreich sowie auf Ebene der EU – versammeln einen Teil der Abgehängten oder jene, die Angst vor dem sozialen Abstieg haben, mit Scheinlösungen, die den Kapitalismus nicht in Frage stellen, hinter sich. Die europäischen Eliten und die rechten Parteien haben längst die selbe Krisenlösung im Programm: autoritärer Staat gegen die Nicht-Gehorsamen, Sozialstaatsabbau, massive Rüstung und Erhöhung der Kriegsführungsfähigkeit, Aufrüstung der Polizei und Erweiterungen ihrer Befugnisse sowie polizeiliche und geheimdienstliche Kontrolle der Gesellschaft, Nationalismus, Migrant*innen als Sündenböcke für die Krise und Massenabschiebungen.

Darin sind sich auch in Deutschland alle Parteien der neofaschistischen Rechten und der sogenannten Mitte – von AFD bis Grüne – einig. Es ist eine Illusion, darauf zu hoffen, dass dem Rassismus und der Vision der „deutschen Volksgemeinschaft“ der neofaschistischen Rechten mit dem Rassismus und den gleichen Visionen des bürgerlichen Staates sinnvoll begegnet werden kann. Längst sind die Visionen der AFD und anderer europäischer Parteien der Rechten auch Konsens der Herrschenden und markieren deren Weg in die Zukunft.

Die großen Probleme der Menschheit – Zerstörung der ökologischen Lebensbedingungen, Krieg und Armut – werden objektiv im Kapitalismus nicht gelöst werden können. Die umfassende Krise der Gegenwart ist der Katalysator alles dessen und treibt die Welt in Richtung des möglichen militärischen, atomaren und klimatischen Abgrunds. Die Lösung kann nur in einer vom – dem Kapitalismus innewohnenden – Zwang des Wachstums befreiten und damit antikapitalistischen und herrschaftsfreien Organisierung der Menschheit gesucht werden. Der mit der Krise aufkommenden Radikalisierung von Staat und Gesellschaft kann aus dieser Perspektive nur mit der Suche nach den Wegen zur Systemalternative begegnet werden. Die soziale Frage, der Widerstand gegen Krieg und Militarisierung nach innen und aussen, der Widerstand gegen die ökologische Vernichtung des Planeten durch den Kapitalismus sowie die Organisierung solidarischen Internationalismus markieren notwendigerweise gemeinsam diesen Weg.

Im Kampf des Westens gegen den drohenden Verlust ihrer weltweiten Hegemonie setzen die Herrschenden auf Militarisierung und planen Krieg bis zur Dimension des 3. Weltkrieges.

Wir sind im Zeitalter des zunehmend autoritären Staates angekommen. Ein zweifellos bedrohlicher gesellschaftlicher Zustand. Aber es spricht auch für ein erhötes Maß an Instabilität des Kapitalismus. In seiner Gier nach Profit braucht er die Möglichkeiten der Akkumulation, die sich immer schwieriger herstellen läßt. Er taumelt von Krise zu Krise. Es ist das Zeitalter der Kriege, sozialen Verwerfungen und der reaktionären Besinnung auf Volk und Nation. Aber es spricht auch dafür, dass den Herrschenden die Dinge entgleiten könnten und sich die Frage stellt: Was tun? Entwickeln sich in Zukunft Klassenkämpfe, die die Ausbeutungs und Unterdrückungsverhältnisse in kollektiven Prozessen in Frage stellen und bekämpfen? Die Fragen danach, wie eine gesellschaftliche Transformation erreicht werden

kann, sind im Zeitalter sozialer und ökonomischer Erosionen, zunehmender militärischer Neuverhandlung der Macht und ökologischer nicht reversiblen Zerstörung des Planeten existenziell und aktueller denn je.

Der Kreis schließt sich

Die revolutionären Konzepte der Geschichte konnten die Antworten zur Überwindung des Kapitalismus nicht aufzeigen. Nichtsdestotrotz stehen wir unter veränderten Bedingungen grundsätzlich vor denselben Fragen.

Der Staat setzt auf Spaltung

Illegalität, Solidarität und „Terroristen“

Wir sind in Jahrzehnten der Illegalität auf viele Menschen getroffen. Freund*innen, Verbündete, Nachbar*innen, meine Wagenplatzmitbewohner*innen und viele mehr. Ich lebte viele Jahre mit Menschen, die nicht wußten, aus was für einer Geschichte ich kam. Als Illegale*r ist es nicht möglich, von der eigenen Illegalität zu erzählen. Bitte verzeiht das.

Mit dem Ende dieser gemeinsamen Zeit kam für sie die Repression. Wagenplatz und Hausdurchsuchungen: lokale Kriegssimulationen – etwas, was ich nie gewollt habe, aber am Ende nicht mehr in meiner Hand lag. Den revolutionären und emanzipatorischen Kämpfen folgt die Repression – und so wird es sein, bis der Emanzipationskampf über das Unrecht siegt. Wir sind Teil der Geschichte der weltweiten Rebellionen, die es gibt, seitdem es Herrschaft und Sklav*innen gibt. Die es gibt, seitdem Patriachat-, seitdem Kapitalismus und Kolonialismus das Übel der Menschheit sind. Aus dieser Perspektive liegt die Verantwortung für Repression bei den Herrschenden und bei niemandem sonst.Repression ist ein Herrschaftsinstrument. Aus meiner Sicht – und das wäre unsere Sicht – gibt es darauf nur eine Antwort: Solidarität.

Verbündet Euch gegen die heutige Repression gegen Daniela!

Schafft (Gegen-) Öffentlichkeit! Solidarisiert Euch!

Wir sind so, wie wir waren und sind so, wie viele uns in der langen Zeit der Illegalität kennengelernt haben. Auseinandersetzungen um Gewaltverhältnisse – patriachale Gewalt, Armut und Rassismus fanden – wie vieles andere – Widerhall in Begegnungen und Freund*innenschaften mit Menschen in dieser Zeit und sind Teil meines und unseres Lebens. Vieles, was wir mit anderen in den Jahrzehnten unserer Illegalität zu tun hatten, Wege, die wir mit anderen gegangen sind, erzählen von der Suche nach einer solidarischen und emanzipatorischen Wirklichkeit jenseits kapitalistischer Gewaltverhältnisse. Die Verbundenheit mit anderen in dieser Zeit ist der Spiegel unserer Realität – davon, wie und wer wir sind.

In der Geschichtsschreibung der Herrschenden ist fundamentaler Widerstand gegen das kapitalistische System: Kriminalität, Gewalt und Terror. Das erzeugte Bild soll die Wirklichkeit ersetzen und verschleiern, dass es die strukturelle Gewalt des Systems ist, die das große Problem der Menschheit ist. Das erzeugte Bild vom „Terroristen“ soll die Geschichte des Widerstands gegen die kapitalistischen Gewaltverhältnisse entpolitisieren, soll spalten, soll vernebeln, dass die staatliche Gewalt und die Gewaltverhälnisse des kapitalistischen Systems für viele Menschen auf der Welt wirklich nur noch Terror ist.

„Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“ (Georg Büchner – 1834)

Zum „Terroristen“ stilisiert werden kann jede*r, die*/der* vom Protest zum Widerstand übergeht. Davon erzählen die unzähligen Geschichten der Rebellionen und des Widerstands: Klaus Störtebecker, Thomas Müntzer, Georg Büchner; der 1885 hingerichtete

Sozialrevolutionär, Anarchist und Aufständische gegen das reaktionäre deutsche Kaiserreich August Reinsdorf; der Rätekommunist, Kritiker der KPD, Aktivist der Roten Hilfe, Verfasser der ersten Konzeption einer Stadtguerilla und Militanter der Aufstände der Arbeiter*innenbewegung der 1920er Jahre Karl Plättner; Olga Benario, Georg Elser, Phoolan Devi, Durruti, Che Guevara, Angela Davis, Ulrike Meinhof, Sigurd Debus, Patrice Lumumba, Nelson Mandela, Assata Shakur, Sakine Cansiz, Mumia Abu Jamal. Ob Pariser Communue oder schwarze Jakobiner – jene vom europäischem Kolonialismus versklavten Menschen, die ab 1791 im heutigen Haiti in der antikolonialen Revolution die Befreiung erkämpften;ob Partisan*innen in vielen Ländern Europas gegen den Nazi-Faschismus oder CNT – Anarchist*innen in Spanien gegen die Militärdiktatur, ob der revolutionäre Kampf der Black Panther, der Bewegung 2. Juni, der Rote Zora oder der Widerstand des ANC gegen Apartheit – sie alle waren in der Propaganda der Herrschenden „Terroristen“.

Terror hat nichts mit uns, hingegen viel mit den Herrschenden und dem kapitalistischen System zu tun

Der Begriff Terror hat nichts mit revolutionärer Gegengewalt, die revolutionäre Selbstverteidigung ist, der emanzipatorischen Bewegungen der Geschichte, die sich ausschließlich und gezielt gegen die Herrschenden richtet, zu tun. Terror beschreibt wahllose Gewalt zur Durchsetzung von Herrschaft oder deren Sicherung. Der Begriff „Terroristen“ in der bürgerlichen Gesellschaft würde unter anderem als Selbstbezichtigung und Beschreibung der Herrschenden Realitätsgehalt erfahren und wäre dann durchaus ein sinngebender Begriff statt einer manipulierenden Phrase. Der Begriff „Terrorist“ ist heute vor allem ein Herrschaftsmittel. Ausbeutung, Repression, Frontexregime, Klassenjustiz und Gefängnissystem; Hunger, Kriege, Putsche und Militärdiktaturen unter der Regie der kapitalistischen Zentren und mit der historischen Verantwortung jeder deutschen Bundesregierung: die millionen Toten lassen sich nicht mehr zählen – Terror hat nichts mit uns, hingegen viel mit ihnen und ihrem System zu tun.

Solidarität hat keine Grenzen

In einer Situation der Schwäche hat es viel bedeutet und es hat Mut gemacht: die Solidaritätsdemonstration im März in Berlin für die Freiheit von Daniela und die Solidarität mit uns Illegalen, gegen die Wagenplatz und Hausdurchsuchungen, gegen die Hetze und den ganzen Staatsterror; die Solidaritäts Kundgebungen am Knast in Vechta, die Wandparolen und die Kundgebungen der Solidarität in verschiedenen Ländern Europas.

Mehr als drei Jahrzehnte konnten wir uns ausserhalb der dafür von der bürgerlichen Gesellschaft bestimmten Wege, die für uns nichts anderes vorgesehen hatten, als eingesperrt oder erschossen zu werden, kollektiv organisieren. Wir konnten Wege finden, ein Leben zu führen, indem durch alle Höhen und Tiefen hindurch eine andere soziale Wirklichkeit aufscheinen konnte als die der kapitalistischen Normalität von Entfremdung, Vereinzelung und Verwertung. Das kann uns niemand mehr nehmen. Es wird Teil der Geschichtsschreibung von unten bleiben.

Solidarität unter uns – mit denen, die gestern, heute oder morgen gegen dieses System rebellierten, rebellieren oder rebellieren werden

Daniela – Tag für Tag in der Gefängniszelle eingeschlossen. Und das, obwohl die abgründige Realität der Verhältnisse zeigt: Sie mögen manche ihrer Gesetze auf ihrer Seite haben, die Legitimation haben sie nicht. Die historischen Versuche unzähliger Menschen in vielen Jahrhunderten jene Verhältnisse zu überwinden – gegen die Gewalt derer, die wollen, dass alles so bleibt wie es ist, die die menschliche Emanzipation und Befreiung zu Unrecht und das Unrecht zu Recht erklären – waren und sind vollkommen legitim.

Die Justiz des Nazinachfolgestaates, die die Nazis des NS-Faschismus so gut wie nie verurteilte, plant heute jahrelange Schau-Prozesse gegen Daniela, in denen sie stellvertretend

für die Geschichte der Fundamental-Opposition abgeurteilt und für viele Jahre im Gefängnis weggeschlossen werden soll. Der Staat setzt auf Abschreckung und zielt damit nicht nur auf Daniela, sondern auf alle, die sich nicht fügen, die nicht akzeptieren, dass die Menschheit keine Alternative zum Kapitalismus und damit zur Zerstörung des Planeten hätte. Eine Farce, die alle betrifft – unabhängig von ihrer Geschichte oder ihrem Standpunkt – für die Kapitalismus nicht das letzte Wort der Geschichte bleiben soll.

S olidarisiert Euch!

Das Unmögliche möglich machen, wie Che Guevara sagte, hat heute einen für die Menschheit existenziellen Sinn: gegen die Abgründe des „Zeitenwende"-Zeitalters die Systemalternative in kollektiven Prozessen wieder denken zu lernen und sie in der Perspektive gemeinsam und international erkämpfen; die Logik der Herrschenden, es gäbe keine Alternative zum Kapitalismus -„there is no alternative"- in uns und in allen Verhältnissen durchbrechen. Das historische Fenster des Epochenbruchs – systemischer und gesellschaftlicher Erosionen des Kapitalismus – öffnet sich gegenwärtig immer weiter. In der weiter voranschreitenden Zuspitzung der Verhältnissse lauert ein neues Zeitalter der Barbarei. Einzig Kämpfe einer sozialrevolutionären Gegenbewegung könnten eine Alternative dazu ergeben.

\`Sozialismus oder Barbarei´ – wie Rosa Luxemburg 1919 prognostizierte und damit die historische Realität treffend voraussagte: nach dem 1. Weltkrieg und der damaligen Weltwirtschaftskrise öffnete sich das Fenster des erodierenden Kapitalismus und der Revolution. Es folgte von 1918 bis 1923 der Versuch der Arbeiter*innenbewegung, der revolutionären Feminist*innen, der Anarchist*innen und der Komunist*innen in Deutschland die sozialistische Revolution durchzusetzen. Zugleich erhob sich ein großer Teil der Menschheit in Aufständen in 5 Kontinenten. In Deutschland scheiterte der Versuch der aufständischen Arbeiter*innenbewegung den Kapitalismus zu überwinden. Es wäre die einzigste Möglichkeit gewesen, die darauf folgende Epoche der Barbarei abzuwenden. Der sozialistische Revolutionsversuch wurde niedergeschlagen, und es blieb der Kapitalismus, der in Deutschland die Form des Nazifaschismus annahm und im 2. Weltkrieg und Ausschwitz mündete.

Mit der heutigen tiefgreifenden Krise des Kapitalismus und den weltweiten epochalen Veränderungen könnte sich in deutlicher Tendenz und in zunehmender Geschwindigkeit erneut der historische Moment des \`entweder oder´ des \`Sozialismus oder Barbarei´ ergeben. Die Fixierung auf bürgerlich-faschistoide-kapitalistische Parteien wird die Entwicklung des deutschen Krisenstaates und der EU in wachsenden Autoritarismus und Krieg nicht verhindern können. Da gibt es nichts zu retten. Nur eine im Prozess der Transformation von unten erkämpfte Aufhebung des Kapitalismus wird diese Entwicklung beenden können.

Heute wäre die sozialrevolutiönäre Alternative zur fortschreitenden Faschisierung des kapitalistischen Systems, sich auch in der Metropole ausbreitenden Armut, kommendem globalen Krieg und ökologischen Vernichtung des Planeten ein Sozialismus, der aus den Fehlern der Geschichte lernt und damit die Möglichkeit bieten würde, eine befreite Gesellschaft aufzubauen – für eine Welt der Kollektivität, der Freiheit von Patriachat, Ausbeutung, Herrschaft und Nation sowie des Überlebens der Natur.

Diese Welt wird ohne eine in der zunehmenden Krise und in den rasant wachsenden sozialen Kämpfen der Zukunft präsente, kämpferische, kreative und vielfältige Bewegung nicht zu haben sein. Dies wäre die Rekonstruktion von Handlungsfähigkeit einer antikapitalistischen, sozialrevolutionären und internationalistischen Linken, die über über ihren Tellerand hinaus wirkt. Das Ende des Dornröschenschlafes: Es wird Zeit – es ist Zeit -, sich zu bewegen.

Solidarität mit Daniela!

Solidarität mit den den Genoss*innen im Exil, allen Untergetauchten und den Gefangenen

aus den Kämpfen der Antifa, des Widerstands, der kurdischen und türkischen Genoss*innen, der Klimabewegung und allen anderen emanzipatorischen Kämpfen der Welt!

Die Forderung nach sofortiger Freilassung von Daniela ist gerechtfertigt.

Martin

(Burkhard Garweg)



FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS
FREIHEIT FÜR ALLE ANTIFAS

Freiheit und Glückauf!

Wir, Brüder der Vietnamesen, wir, Schwestern der Indianer, wir, Töchter Kambodschas, wir, Söhne Annams. Wir, mit der Wut im Bauch. Wir, mit dem Hass im Kopf, wir, mit der Liebe zueinander. Wir, die Roten Ratten, die Pinscher, die Ungeheuer, bezahlt aus dem Osten, die Rauschgiftsüchtigen, die Monomanen, wir, die Psychopathen, Terroristen, raubenden, plündernden und brandschatzenden Anarchosyndikalisten. Wir, die jeden Schlag am eigenen Leiber erfahren, der in Huế oder Kent-State ausgeteilt wird….FÜR ALLES REAKTIONÄRE GILT DASS ES NICHT FÄLLT, WENN MAN ES NICHT NIEDERSCHLÄGT! Da sind Wir!

Peter-Paul Zahl – Die Glücklichen

An dem gleichen Tag, an dem der Aufruf (1) für eine Demonstration Ende Februar 2025 in Solidarität mit Daniela Klette veröffentlicht wird, macht der Spiegel mit der Schlagzeile auf: "Daniela Klette soll im Untergrund Kontakt zu Christian Klar gehabt haben". Alles, was dann folgt, ist das Wiederkäuen der Mutmaßungen der Staatsanwaltschaft Verden in der Anklageschrift für den Prozeß gegen Daniela, dass sich dies "lebensnah" aus der Tatsache ergeben würde, dass Christian Klar eine Zeitlang "in unmittelbarer Nähe" zu Danielas Wohnung am Moritzplatz gewohnt habe. Wobei "die unmittelbare Nähe" nach den scharfsinnigen Schlußfolgerungen der Staatsanwaltschaft Verden 1,5 km beträgt. Halb Kreuzberg ein Terrornest! Das wusste BILD schon in den 80er. Man weiß nicht, ob man lachen oder weinen soll, aber das ist wirklich das Niveau, auf dem sich die Berichterstattung der bürgerlichen Medien zu dem Ganzen bewegt. Nicht nur der Staatschutzapparat lässt den permanenten Ausnahmezustand des "Krieges der 6 gegen 60 Millionen" der 70er und 80er wiederaufleben, wenn er SEK Kommandos mit MP im Anschlag Ausflugsdampfer entern lässt, auch die Medien überschlagen sich seit der Festnahme von Daniela Klette vor einem knappen Jahr mit ebenso dumpfer wie oberflächlicher Berichterstattung, die sich nicht einmal bemüht zu übertünchen dass es sich im Kern um billigste Propaganda handelt. Man wartet nur auf den ersten Aufruf, sich des Abends auf den Balkonen zu versammeln, um unserer Demokratie und ihren Beschützer, den Helden der Polizei, lautstark Beifall zu zollen.

Doch wenden wir uns ab von dem intellektuellen Elend unserer Gegner und uns unseren eigenen Versäumnissen und Angelegenheiten zu. Die bewaffneten Gruppen – RAF, Bewegung 2. Juni, Revolutionäre Zellen und Rote Zora – entsprangen nicht den Launen und Befindlichkeiten einer Handvoll von Leuten, sondern konkretisierten sich in einem historischen Kontext und einer Diskussion und Suche von Abertausenden nach einem Weg, erstmalig seit der Zerschlagung der Organisationen der Arbeiterbewegung durch den Nationalsozialismus wieder eine "Gegenmacht" hierzulande zu konstituieren. Der "bewaffnete Weg" war eine Option der damaligen Diskussionen, einige haben ihn dann auch eingeschlagen, begleitet von den besten Wünschen und Sympathien von tausenden von Herzen. Die "Gründungserklärung" der RAF "Die Rote Armee aufbauen" wurde in der '883'(2) veröffentlicht, einem zutiefst undogmatischen Zirkular der langhaarigen Anarchisten West-Berlins. Als Rudi Dutschke 1974 am Grab von Holger Meins mit erhobener Faust "Holger, der Kampf geht weiter" proklamierte, war dies nicht Ausdruck einer melancholische Reminiszenz um "der gemeinsamen alten Zeiten wegen", sondern die messerscharfe Einordnung einer der klügsten intellektuellen Köpfe, die die Linke hierzulande je hatte, warum und in welchem Kontext der Tod von Holger im Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF von Bedeutung für die gesamte, nicht-reformistische, Linke war.

Von den Anfängen der bewaffneten Gruppen Anfang der 70er bis zur Selbstauflösung der RAF 1998 war es ein langer Weg und wahrscheinlich hätte er schon viel früher geendet wenn nicht Anfang der 80er die Überreste der RAF mit ihrem "Frontpapier" (3) in der Revolte der Jugend- und Besetzerbewegung einen neuen sozialen Resonanzrahmen gefunden hätten. In diesem von Anfang an schwierigen Spannungsverhältnis fanden nicht

nur einige “aus der Bewegung” den Weg zu den Illegalen, sondern die Texte der RAF sowie der “antiimperialistischen Gruppen” wurden ebenso wie unzählige (kritische) Diskussionspapiere aus der autonomen Bewegung zu diesen Texten breit dokumentiert und diskutiert, u.a. in der damals noch “legal” erscheinenen ‘Radikal’ mit einer Auflage von 6.000 Exemplaren und einer vielfachen Leserschaft. Als 1981 die wütenden Kinder der Hausbesetzerbewegung nach der Nachricht, dass Sigurd Debus im Hungerstreik der Gefangenen gestorben sei, in West- Berlin den Kudamm komplett zerlegten (4), war dies der Beginn einer hochambivalenten, aber von Zuneigung und Verbundenheit getragenen Beziehung der “Bewegung” zu den “Illegalen” und den Gefangenen die aus diesen Kämpfen stammten. Dies drückte sich auch in den Aktionen aus, die den Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF Ende 1984, Anfang 1985 begleiteten. Neben unzähligen Besetzungen, Demonstrationen und eingeworfenen Fensterscheiben bei Banken etc. zählte der Staatsschutzapparat über 100 (!) Brand- und Sprengstoffanschläge, von denen viele aus der autonomen Bewegung kamen.

Nicht nur, aber auch deshalb, ist die Geschichte des bewaffneten Antagonismus auch (in Teilen) unser Erbe, die wir aus dem Aufbruch der Jugend- und Hausbesetzerbewegung, aus dem kommen, was später als “die Autonomen” bezeichnet wurde. Die Bedingungen und Begrenzungen, die alle erfahren, die sich in grundsätzlicher Opposition zu den herrschenden Verhältnissen setzen, lange bevor sich die Frage von “Legalität” und “Illegalität” überhaupt stellt. Das Verhältnis der Macht zu jeder Revolte, die sich nicht integrieren lässt, ist immer das, diese auszulöschen, zu vernichten, bevor sie zu einem grundsätzlichen sozialen Antagonismus heranreifen kann, in dem sich relevante Teile der Unterdrückten wiedererkennen. Es gibt zwei Bedingungen, die innerhalb der Logik der Wertschöpfung nicht verhandelbar sind: Die Besitzverhältnisse und das Gewaltmonopol, um diese aufrechtzuerhalten. Deshalb die unerbittliche Repression selbst gegen scheinbar gesellschaftlich unbedeutende Akteure wie die hierzulande noch existierenden militanten antifaschistischen Zusammenhänge. Deshalb die unerbittliche Hatz auf ehemalige Militante, und dies betrifft nicht nur Genoss*innen aus der RAF, sondern z.B. auch ehemalige Weggefährten aus der autonomen Szene in Berlin, die 1995 versucht haben (sollen), einen Neubau eines Abschiebeknastes in Berlin-Grünau in die Luft zu sprengen und gegen die Anfang des Jahres die Bundesanwaltschaft Anklage erhoben hat, obwohl selbst Interpol mittlerweile den internationalen Haftbefehl ausgesetzt hat und die beiden noch lebenden Gefährten mittlerweile als politische Flüchtlinge in Venezuela registriert sind.

Seit Jahrzehnten gab es nicht mehr so viele Genoss*nnen im Knast oder in ‘aufgezwungener’ Illegalität hierzulande. Und angesichts der Ermittlungen der Staatsschutzbehörden in den diversen Verfahren gegen antifaschistische Zusammenhänge droht dies noch mehr Menschen. Zugleich gibt es zwar zahlreiche solidarische Aktionen und natürlich ist das jahrelange Wegtauchen (auch wenn sich jüngst sieben Menschen nach 2 Jahre Illegalität gestellt haben) von den Beschuldigten in den “Antifa-Verfahren” ohne “solidarische Netzwerke” nicht denkbar, aber der letzte Versuch, dieser staatlichen Repression etwas grundsätzlich Offensives entgegenzusetzen, war die Mobilisierung zum “Tag X” im “Antifa-Ost” Verfahren im Juni 2023, die in einem Desaster endete. Zahlreiche strategische und taktische Fehler führten am Ende dazu, dass über 1000 Menschen in Leipzig in einem Bullenkessel landeten und von nächtlichen Scharmützeln in Connewitz abgesehen, der Repressionsapparat alles im Griff hatte. Die noch größere und politische Katastrophe aber ist, dass das Desaster dieses Tages, zu dem 1,5 Jahre lang mobilisiert wurde, nicht ansatzweise aufgearbeitet wurde. Man darf sich nicht darüber hinwegtäuschen, welche Lähmungen solche nicht verarbeitenden Niederlagen hervorrufen. Die Geschichte der “Niederlage von Leipzig” schließt so gewissermaßen den Kreis dieser kurzen Anmerkung zu der geplanten Demonstration am 22. Februar in Berlin.

In Verbindung mit der Verschiebung der Ängste hat die Trauer eine Art, die lineare Zeit zu verzerren. Die Sekunden brauchen Jahre, um zu vergehen, und man hat das Gefühl, jede Zelle im Körper zählen zu können. Tage werden in Herzschlägen und Hohlräumen gemessen, in die man fällt oder denen man knapp entgeht. Die Reihenfolge der Ereignisse

und die dazwischen liegende Zeitspanne lassen sich kaum noch feststellen. Jahrzehnte alte Erinnerungen drängen sich mit der ganzen Intensität aktiv erlebter Emotionen in Deinen Schädel.

Wenn wir über uns sprechen, wenn wir über den Ort sprechen, von dem aus wir reden und schreiben, von dem aus wir handeln oder nicht handeln, dann sprechen wir über einen Ort, den wir uns nicht ausgesucht haben und von dem wir wahrscheinlich selbst in unseren schlimmsten Alpträumen keine Vorstellung hatten. Einen Ort, der all unsere Träume, Sehnsüchte und Wünsche auslöscht, einen Ort, an dem wir gezwungen sind, zu leben, obwohl wir die meiste Zeit nicht das Gefühl haben, dass wir wirklich leben. Idris Robinson drückte dies in einem Essay (6) zwei Jahre nach dem George Floyd Aufstand so aus: "Nachdem die Revolte endgültig der Vergangenheit angehört, fällt es mir schwer, etwas Sinnvolles zu sagen. Auch auf die Gefahr hin, melodramatisch zu klingen, wenn Normalität und Stabilität wieder die Oberhand gewinnen, sehe ich ehrlich gesagt keinen Sinn darin, irgendetwas zu tun, und selbst die banale Tätigkeit des Lebens kann sich als ziemlich zäh erweisen. Darüber hinaus würde ich wetten, dass jeder von uns mit diesem Zustand vertraut ist, in dem diese Anstrengung von einem gewissen Maß an Leid begleitet wird, das von leichtem Unbehagen bis hin zu schwersten Qualen reicht."

Wenn Widerstand nicht mehr wirklich möglich erscheint, wenn wir uns nur noch im Kreis drehen und uns nur noch durch die Tage schleppen und die Nächte nur noch irgendwie überstehen, wenn alles nur noch das "nackte "Überleben" scheint, von dem Agamben spricht, und das alles im Angesicht der prächtigen Farben jener fernen Revolte, an wir uns umso häufiger und unwillkürlicher erinnern, je unmittelbarer fällt uns jenes "Absurde" an, das das Lebensthema von Camus philosophischen Werks war.

Ohnmacht, Trauer, Angst

Inmitten des entfesselten Kapitalismus, der alles zerstört und mit sich in den Untergang reißt, inmitten der allgegenwärtigen Tendenz zum Krieg, die sich auch hier mitten in Europa seit über 2 Jahren verwirklicht, inmitten der allgegenwärtigen Faschisierung von Staat und Gesellschaft stehen wir mit leeren Händen vor einem bis an die Zähne bewaffneten Feind. Aber vielleicht sind unsere Hände gar nicht so leer, vielleicht haben wir nur den Umgang mit den den unserer Klasse so allzu vertrauten Werkzeugen nur verlernt. Vielleicht speist sich ein Großteil unser Angst und Ohnmacht aus den nicht verarbeiteten Anteilen unserer Geschichte, vielleicht sind wir vereinzelt und isoliert gar nicht erst in der Lage, all diese Erfahrungen zu verarbeiten und zu analysieren, vielleicht brauchen wir genau dafür einander, all die Militanten aus den verschieden Epochen und Splittern unserer Geschichte. Die Geschichte schreiben die Sieger, so heißt es, aber haben wir es wirklich versucht, unsere Geschichte selbst aufzuschreiben, um wieder Geschichte schreiben zu können? Aufschreiben nicht als anekdotische Notiz, sondern als geteilte und gemeinsame Reflexion. Alles ist besser, als dieser Ort, der nach Verbannung schmeckt.

Im Herbst 2022 weckte Alfredo Cospito mit seinem Hungerstreik die sich im Tiefschlaf befindliche anarchistische italienische Galaxy wieder auf, die sich selbstbewusst militant auf den Straßen und Plätzen wieder einfand. Im Frühjahr 2021 brach der Hungerstreik von Dimitris Koufontinas das Eis des Corona-Ausnahmezustandes, das das Pflaster von Athen bedeckte, und allabendlich zogen Zehntausende durch die Straßen, um sein Leben zu retten. Der Knast ist der Ort der Entfremdung, was ja auch das eigentliche Ziel jeglichen Wegsperrens ist, den Menschen so von sich selbst zu entfremden, bis er endlich gebrochen ist, „resozialisiert" in der Sprache des Systems. Aber der Knast, dieser Ort, der auch auch ein "Nicht- Ort" ist, um in den Begrifflichkeiten des derzeitigen mondialen "aufständischen Diskurses" zu sprechen, ist zugleich immer schon ein Ort des Kampfes. Um sich selbst, gegen den Prozeß der aufgezwungenen Entfremdung, gegen das System, das einem diese Entfremdung aufzwingt. Aber zugleich ist der Knast ehrlicher als das Leben hier draußen, in dem wir unser Gefängnis mit uns selbst herumschleppen, unsere Ohnmacht, Trauer und Angst tagtäglich verleugnen, weil sie so schwer zu ertragen ist. "reden wir dazu von uns,

von unseren wunden, unserem hass, unserer freiheit. das ist unser blues. werden die brüder und schwestern schon hören und verstehen, der widerspruch zwischen leben wollen und nicht leben können ist explosiv, die lunte dran, marx dran…" schrieb Gudrun Ensslin in einem Kassiber aus der Zelle.

Vielleicht wäre das der nächste Schritt, uns unsere historische Niederlage selbst und endgültig einzugestehen. Vor uns und allen anderen. Um in den Trümmern endlich nach den Schätzen graben zu können, die unsere Geschichte für uns und alle, die auf der Suche sind nach einem Leben, das Leben meint und ist, bereit liegen. Fangen wir sie an zu bergen. Auf Veranstaltungen, in Diskussionen, in zaghaften und auf dem realen Kräfteverhältnis aufbauenden bescheidenen praktischen Schritten wie z.B. die Demonstration im letzten März in Berlin (7) in Solidarität mit Daniela. Etwas besseres als den Tod werden wir überall finden heisst es bei den Bremer Stadtmusikanten. In diesem Sinne…



Ich war oft am Ende, fertig und allein
Alles, was ich gehört hab, war: "Lass es sein!
So viel Kraft hast du nicht, so viel kannst du nicht geben
Geh den Weg, den alle geh'n, du hast nur ein Leben."

Doch ich will diesen Weg zu Ende geh'n
Und ich weiß, wir werden die Sonne seh'n
Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten
Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten

Manchmal bin ich kalt und schwer wie ein Sack mit Steinen
Kann nicht lachen und auch nicht weinen
Seh' keine Sonne, seh' keine Sterne
Und das Land, das wir suchen, liegt in weiter Ferne

Doch ich will diesen Weg zu Ende geh'n
Und ich weiß, wir werden die Sonne seh'n
Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten
Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten

Doch wir werden diesen Weg zu Ende geh'n
Und ich weiß, wir werden die Sonne seh'n
Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten
Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten
Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten
Wenn die Nacht am tiefsten ist, ist der Tag am nächsten



Es war so schnell, wie alles begann
Ein fliegender Stein als Kampfsignal
Auf einmal war die Hölle los
Ein Wechselbad zwischen Angriff und Flucht
Wasserwerfer peitschen dich
Tränengas beißt im Gesicht
Schaufensterscheiben, nur noch Splitter aus Glas
Wagen völlig ausgebrannt
Befehl an alle „Bleibt besser klug!
Schließt euch ein, macht die Augen zu!“
Und aus dem Radio kommt ein Liebeslied
Und in der Fernsehshow bringen sie ein Liebeslied
Vor deiner Tür, in deinem Ort
Ist Gerechtigkeit nur ein Wort
Befehl an alle „Bleibt besser klug!
Schließt euch ein, macht die Augen zu!“
Und aus dem Radio kommt ein Liebeslied
Und in der Fernsehshow bringen sie ein Liebeslied
Und aus dem Radio kommt ein Liebeslied
Und in der Fernsehshow bringen sie ein Liebeslied
Die Sonne scheint am Morgen danach
Wie ein Kuss beginnt der Tag
Der Kaffee ist gut, die Zeitung frisch
Zählt die Opfer am Frühstückstisch
Und aus dem Radio kommt ein Liebeslied
Und in der Fernsehshow bringen sie ein Liebeslied
Und aus dem Radio kommt ein Liebeslied
Und in der Fernsehshow bringen sie ein Liebeslied
Und aus dem Radio kommt ein Liebeslied
Und in der Fernsehshow bringen sie unser Lied



Vom Leben und Sterben

Sie waren nie ganz weg die Stimmen. „Schiebt sie ab, stoppt sie mit Gewalt an der Grenze“

Man müsse ihnen zuhören, haben die Politiker gesagt. So nehme man ihnen die Macht und der AFD die Stimmen. Nun hat man ihnen zugehört und bringt ein neues Gesetz in die Politik, welches an Radikalität nicht missen lässt. Da wäre zum Einen die Anwendung des Paragraphen 129, dem der kriminellen Vereinigung, welcher die bloße Zugehörigkeit zu einer „kriminellen Vereinigung“ aka Familie eine Straftat und somit einen Grund für die Abschiebung bilden kann. Oder die Tatsache, dass bald ohne große Vorankündigung per Bescheid, Menschen aus ihrem mühsam aufgebauten Leben gerissen werden können. Zugehört hat man ihnen also, den Rechten, den Schreihälsen und den Menschenfeinden. Diejenigen, die sich bedroht fühlen in ihrem weiss sein, in ihrem Deutschsein, als wenn eine geflüchtete Person in irgendeiner Weise wirklich in diesem rassistischen System dem weissen Deutschen gefährlich werden könnte. Dieses System, das der Ausläufer und Nachfolger jener nationalsozialistischen Struktur ist, die man ja angeblich entnazifiziert hätte. Ahja genau, deswegen gibt es auch Gesetze und Normen, die aus dieser Zeit stammen und bis heute bestehen. Deswegen gibt es Polizeikräfte, Soldaten, Richter und sonstige Repräsentativen des Staates die ungehindert ebenjene rechtsradikale Ideologie weiter- und ausführen können ohne von interner Stelle gestoppt zu werden. Der Diskurs würde sich nicht nach Rechts verschieben haben sie gesagt, wo wir heutzutage in der öffentlichen Meinung und den Aussagen von Politikern aus CDU/FDP/SPD/Grünen etc die gleichen Wortlaute hören, die einst die Faschos der AFD in diesen gebracht haben. Wenn Beatrix von Strolch vor fünf Jahren mit ihrem (M)Ausrutscher von sich zu hören machte, dass sie Geflüchtete an der Grenze zur Not mit der Waffe stoppen wolle, steht dies in direkter Verbindung zu Jens Spahn, der fordert „unregulierte Migration auch mit Gewalt stoppen“ zu wollen. Wenn sich eine Julia Ruhs als blonde, bayrische Kommentatorin der Tagesschau hinstellt und im öffentlich rechtlichen ihre Stellungnahme zum Abschiebegesetz mit „na immerhin“ einleitet um mit den Worten fortzufahren, die Ampel Regierung würde sich zu mehr Vernunft durchringen, steht das in direkter Verbindung zu den Forderungen der Rechten, die Abschiebung „aber schnell“ durchzuführen. Egal wo wir hinschauen, der politische Zirkus unserer Gesellschaft hat den Rechten zugehört, hat ihre Stimmen dem Rest der Bevölkerung zuteil gemacht und diese damit motiviert diesem Gedankengut Platz zu schaffen. In Zeiten der Kriege überall auf der Welt, ist es nun die westliche, bonzige und übersättigte Gesellschaft, die auf einmal sagt „wir haben keinen Platz mehr“, die Politik antwortet mit diesem Gesetz nur darauf. Hatte man jahrelang noch gesagt, dass alle willkommen wären, nur dafür leider keine Strukturen geschaffen. Unterkünfte, Kommunen und ähnliche sind seit Jahren überlastet, weil der Staat die Verantwortung von sich weist. Die Ämter, die mit ihren komplizierten Verfahren, Dokumenten und eingerosteten Anweisungen zu langsam sind um den Prozess zu beschleunigen, sollen nun entlastet werden indem die “Problemfälle“ einfach aus Deutschland heraus abgeschoben werden? Und was ist, wenn die Abgeschobenen zurückkommen? Wenn sie dorthin wo man sie bringt, verletzt und/oder getötet werden? Kein Mensch entscheidet sich aus lustiger Laune heraus zu flüchten. „Aber die Kriminellen muss man abschieben“, wieso? “Unsere“ deutschen Kriminellen wandern doch auch hier in den Knast und werden nicht woanders hingebracht. “Das sind doch oft Vergewaltiger“, ja sexuelle Gewalt muss geahndet werden, das wird sie aber selbst in der deutschen Gesellschaft zu wenig und zu selten. Würde man mit dieser Härte gegenüber Straftaten im deutschen Lande auftreten, würden viele Fälle anders aussehen. Bereits jetzt hat die Polizei hierzulande zu viel Macht, zu viel Raum für Willkür und einen Blankoscheck für ihre Lügen. Dieses Gesetz, diese aktuelle Stimmung weiter anzukurbeln, lässt den Staat und seine Bevölkerung weiter in Richtung rechtsradikale Autokratie steuern. Wer schreit hat Recht, das sehen wir überall. Ich bin nicht bereit, das gelten zu lassen. Mich von dummen deutschen Kartoffeln unterdrücken zu lassen, nur weil deren faltige Fresse nie einen Funken von kultureller Diversität erfahren hat. Ich werde den Rechten auch nicht zuhören, ihre Ängste sind keine. Nazis haben in meiner Welt, in meinem Leben und in meinem Verständnis kein Existenzrecht. Sie sind mit allen nötigen Mitteln zu bekämpfen, Sie sind es,

die gestoppt werden müssen. Die hässliche Fratze der rechten Öffentlichkeit stinkt nach Mundgeruch und Schweiß: Gauland, Weidel, Merz, Spahn, Hacke, Krahl, Pantel, Chrupalla und wie sie alle heissen. Schiebt euch die Fahne eures Abendlandes mit der Spitze zuerst in den Arsch. Ihr vollgefressenen, schwarz-rot-goldenen Schweine gehört auf den Scheißhaufen der Geschichte den ihr selber beschworen habt. Wenn ihr glaubt, dass wir euch kampflos das Feld überlassen werden, habt ihr euch getäuscht.

Antifaschismus bleibt Handarbeit, wir kriegen euch alle!

Deutschland muss sterben, damit wir leben können - Slime, 1981








C.N.T
F.A

Founded in 1910 in Barcelona, from the union of workers' societies not linked to social democratic currents, the CNT -called Confederación Nacional del Trabajo (National Confederation of Labor)- remains faithful to anarcho-syndicalist principles, and is the only heir in the Spanish State of the spirit of the First International.

The CNT is, today, the only union in the Spanish State totally independent of political guidelines, in which those who decide are affiliated workers and not a committee of trade unionists, who renounces State and Employer financing to maintain its economic independence, and that does not leave negotiations in the hands of intermediaries.

The principles of CNT

The union is governed in its operation by the principles of revolutionary unionism.

a) The principle of Self-Management: We think that those who must decide on the problems that concern them are those affected by those problems. If nobody works for you, nobody should decide for you. That is why the CNT is an assembly union: within it, who always decides is the assembly of affiliates.

b) The principle of Federalism: Each union of the CNT has autonomy to act within its scope and at the same time will be confederated with the rest of the unions to act together in the circumstances they face.

c) The principle of Solidarity and Mutual Support: Every union of the CNT establishes a solidarity pact with the rest of the confederation, which makes each aggression that one of its parties receives be answered by the totality. The same can be said among the affiliates of each union.

Proletarian internationalism

The workers are associated in unions, these are federated at the local, regional and national levels in the CNT and in turn this will be federated with unions from all over the world. Because we know that we depend on others internationally. Facing globalizing neoliberalism, we oppose proletarian internationalism.
CNT's tactic: Direct Action

The CNT's tactic is Direct Action, which means that the solution of the conflicts that arise must be achieved by the affected individuals without intermediaries. We believe that this way of acting allows us to learn to act on what affects us and thus assume responsibilities. Being an anarcho-syndicalist means making decisions, and deciding is very difficult: it means having problems. Because once you agree on something and you are going to put it into practice, you will find that your natural enemies are going to oppose you: the businessmen. They are interested in making you work as much as possible for the lowest salary payable. Your interest is opposed to them. You want to work less, live better, and that clashes frontally with their plans.

The basis of CNT's philosophy: anarchism

All these assembly ideas are inspired by anarchist ideas. Anarchism is a political philosophy that affirms that society can be organized without power, without coercion and without violence. We deny that we need trained political specialists to decide on behalf of other people. Each individual is sovereign to decide on what affects him. These ideas are being adopted by a multitude of groups that are fed up with classical organizations based on the principle of hierarchy. Alternative ideas of self-management, participation, decentralization … are anarchist ideas. There is a negative, erroneous idea of anarchy as a synonym for chaos and violence. We consider anarchy as a synonym for non-imposed order, freedom and absence of coercion.

We want the radical transformation of society, the suppression of wage labor, the social revolution. Our purpose is Libertarian Communism, a socio-economic system that makes freedom and equality its fundamental values. And we think that to achieve our goals we must use means consistent with them. Not everything goes. The end never justifies the means. If we want a free, egalitarian and fraternal society, our organization and our action must be free, egalitarian and fraternal.

But we also think that every state or employer aggression must have an answer. We do not turn the other cheek or resign ourselves to injustice. This principle of self-defense implies confrontation with employers and institutions. For all this, CNT is an anarcho-syndicalist union.

From the confluence of revolutionary unionism, which advocates the emancipation of workers themselves and the abolition of class society, and anarchism, with their ideas of non-hierarchical or authoritarian organization, of coherence of ends and means, of establishing the libertarian communism, anarcho-syndicalism arises.

The limitations of the committees in CNT

a) The members of the union committee, and by extension, of all the CNT committees, cannot receive a salary for their membership.

b) All committees are management and coordination mechanisms, so they cannot make agreements. They can only develop the decisions of the union assemblies and their assignments. In the event that due to urgency or necessity they should decide something, they will have to give an account of the management to the assembly, which will decide whether or not their attitude was correct.

c) All charges are revocable at any time. The assembly is free to force its representatives to resign if it deems appropriate. The charges are intended to be rotatory.

d) The committee cannot make proposals to the union assembly.

e) Every committee has to be endorsed in another assembly after its election. All positions are always available to the assembly.

f) The members of political parties cannot hold appointments in CNT.

g) In every assembly the committees have to explain the arrangements made by the different secretariats.

h) CNT's committees have no opinions of their own. When they speak they do it in the name of the entire organization and its agreements.

The committee at CNT is just a relationship and administration mechanism, not a power group.





QUE NOS DEJEN EN PAZ!



CONT

AUTODEFENSA



FASC

TRA EL



CISMO

Ordnung untergraben - Chaos schaffen (Gruppo d´Azione Ferrara)

Diese Geschichte ist eine urbane Legende

...Von ihren Mitbürgen wurden sie oft als "Bastarde", "Hurensöhne" oder "Drogenabhängige" bezeichnet. Sie sprachen dann immer über die "Marginalisierung der Jugend" und die für Jugendliche "typische Unfähigkeit, sich an ein ziviles oder seriöses Lebensmodell anzupassen."

Zweifellos knallten diese Jungs der Gruppo d´Azione wie ein buntes Feuerwerk in die graue und neblige Landschaft von Ferrara, einer Stadt am rechten Ufer des Po mit 150.000 Einwohnern, einschließlich der venezianischen Enklavehinter dem Fluss. Ein Drecksloch, die allerletzte Provinzhauptstadt, die von der ganzen Scheiße der gesamten Padana, der Poebene, umspült wurde.

In dieser humanitären Gefriertruhe verbrachten die Jungs die meiste Zeit damit, Musik zu hören und high zu sein, und Gewalt war in kritischen Situationen immer eine der ersten Optionen. Eine kriminelle Generation, größenteils anarchisch mit eher außerpalamentarischen Ansichten, die sicherlich nicht dem entsprachen, was sonst so im Fernseher lief. Extremes Auftreten, Gesichter gehüllt in Kapuzen und Schals, immer in Gruppen unterwegs und irganisiert. Auch diese Dinge waren Erbschaften aus der vorherigen Generation. Sie füllten die Seiten der Zeitungen, die Berichte am Sonntag und die Diskussionen am Montagmorgen. Scontri - Zusammenstöße, Unruhen, Steinwürfe, Molotow-Cocktails, Verletzte und Verhaftungen: "Wir müssen uns noch einmal mit diesem Wahnsinn auseinandersetzen. Szenen realer bürgerkriegsähnlicher Zustände prägten mal wieder das Nachspiel in den Straßen, rund um die Banhöfe. Die Strafverfolgung kostet die Polizei viele Stunden. Das sind Kriminelle und sie müssen identifiziert und isoliert werden. Ihre Gesichter sind den Verantwortlichen bekannt und ihre Namen auch." Dies war das Phrasenbruch der Massenmedien. Der Rest war pures Adrenalin und eine grundsätzliche Allergie gegen die etablierte Ordnung.

Diese Ordnung bestand aus den alteingesessenen lokalen Institutionen, sowie den Ordnungsorganen und der absoluten Maßlosigkeit der Verdienten und Dienenden in dieser Gesellschaft. Dies erkannten die Kurven der Ultras als eine ihnen feindlich gegenüberstehende Politik. Die Hintergründe der Fankurven hatten in vielerlei Hinsicht eine beispiellose gesellschaftliche Bedeutung. Der Tifo rund um das Spiel selbst trat zunehmend in den Hintergrund. Die Gruppo d´Azione hatte einen Zusammenhalt, der mehr dem eines Indianerstammes, als dem eines normalen Fanclubs ähnelte. Dies war auch in der Stadt bekannt und anerkannt und verschafte den Mitgliedern ein sehr selbstsicheres und entschlossenes Auftreten. Wie diese Mischung zustande kam, kann nicht beschrieben oder nacherzählt werden. Das Labor dafür war aber mit Sicherheit die Curva Ovest. Unter der Woche war man vergessen und fiel nur durch unschöne Vorfälle auf. Am Sonntag aber wurde man in den Medien zur Schau gestellt.



Bambulé

Bücher über bewaffneten Kampf und antagonistische Kultur sind die Lieblingslektüren der Jungs. Sie lesen sogar historische Texte über die beiden Weltkriege und die zwei großen Regime, über Revolutionen des 20. Jahrhunderts, über Spionage und über Terrorismus. Dazu kommen viele Comics, Klassiker der Literatur und des Rock. Es gibt da, denke ich, folgende Liste: Brigate Rosse, Flash, Katmand, Dorian Gray, George Orwell, Andrea Pazienza und Ranxerox, die Zeitschrift Frigidaire und die Wochenzeitung des humanistischen Widerstands Cuore, die Comics von Dylan Dog und von Nathan Never, Rock´n´Roll Babylon, "Keiner kommt hier lebens raus." (von Jim Morrison), "Wir Kinder vom Bahnhof Zoo" von Christiane F., "Tatuato sul Muro" (über Syd Barrett), "Narziß und Goldmund", "Siddartha" und noch viel mehr Hermann Hesse. Viel von William Burroughs und seinen Enkeln., "La Resistenza", Che´s Tagebücher aus Bolivien oder geheime Bücher wie "Aber meine Liebe stirbt nicht" und die Schriften zum städtischen Guerilla-Kampf der RAF. Aber auch Gedichtbände, Kurzgeschichten, Theaterstücke und psychedelische Bücher.

Das Buch, das alle am meisten fesselt, war "indagine su um brigatista rosso." ("Die Untersuchungen eines Rotbrigardisten"), die Geschichte von Walter Alasia, geschrieben von Giorgio Manzini. Dies ist absolut das Buch Nummer 1! In Bezug auf das Phänomen des bewaffneten Kampfes in einem echten Krieg sind die Jungs nicht naiv, aber zu viel Reflektion blockiert die Aktion.

Neben den Guerillas der Metropolen gibt es noch vieles, um den eigenen Horizont zu erweitern. Fast auf einer Stufe mit Walter Alasia steht Christiane F. und offensichtlich konnte die das Duperangebit zu ihrem Buch nicht ausschlagen, das von zwei deutschen Journalisten geschrieben wurde: "Wir Kinder vom Bahnhoof Zoo" ist eine soziologische Kombi aus Buch und Film. Wenn Sie möchten, dass eine ganze Generation den Film über Christiane F. zu sehen bekommt, ist das ein guter Anfang vom Ende. Als ob es nicht reichen würde, dass es in den Stadien immer mehr Gewalt gibt, dass die Zusammenstöße und Schlägereien des letzten Sonntags immer lockerer kommentiert werden. Das Buch und der Film über die Kinder vom Berliner Zoo erzählt von jungen und schönen Teenagern, die sich mit Heroin in ihren Adern auf den Disco-Toiletten herumtreiben, während David Bowies Lied "Heroes" tobt. Wie haben Millionen junger Europäer wohl darauf reagiert? Hatten sie es vielleicht eilig, den Bedürftigen und Süchtigen zu helfen? Nein, sie eilten natürlich los, aber um einen Heroinhändler zu finden und dabeit summten sie: "We could be heroes, just for one day". Und so lief es in den achtziger Jahren von Frankfurt nach Mailand, von Barcelona bis Edinburgh, in Zürich, in Marseille, in Manchester. Der Drogenhandel verschaffte der Mafia enormen Reichtum und ihre Dealer beherrschten das Megageschäft der Massenausbreitung von Heroin, mit dem die enorme Opulenz der Mafias finanziert wurde. Die Jungs verstanden, dass sie nichts verstanden und ihre Wertschätzung für das, was man Gesellschaft nannte, manifestierte sich in dieser Aussage auf: „Fickt euch alle!“

Ein viel diskutiertes Picaresque-Buch, auch wegen seines Titels, ist „Flash. Auf den Straßen nach Katmandu“. Das Buch ist allen bekannt, auch wenn nicht von vielen gelesen worden und wenn, dann nicht einmal in seiner Gesamtheit. Robi Bongo, der alte Hippie war der absolute Experte für dieses Buch von Charles Duchaussois. Er und seine Clique lehnen zwischen 18 und 20 Uhr an der Mauer des Schlosses auf der Piazza Savonarola oder gehen nach dem Abendessen auf die Piazza Dante und kennen es in- und auswendig und erzählen davon. Dies verwandelt einige der Jungs in aufmerksame Zuhörer neben seinem Hund mit dem Schal. Am Horizont steigt Rauch aus der Tür der Spielhalle. In der Mitte des Platzes, in der Nähe der Statue von Savonarola, sammeln sich ein paar der Jungs. Von rechts, durch die Gewölbe, die die Piazza Savonarola mit der Piazza Castello verbanden, kommt eine weitere Gruppe Jungs, einer auf dem Fahrrad, zwei auf einer Vespino 50. Einer von ihnen schreit diejenigen an, die am Fuße der Statue von Fra Girolamo betteln: „Was zum Teufel willst du?“, antworteten sie von den Marmorstufen des Denkmals aus. Und ohne ein weiteres Wort, innerhalb einer Minute kommen aus der Arkade, dem Gewölbe und von der Statue aus ein halbes Dutzend Jungs auf Robi Bongo, seinen Hund und ein Glas Bier, das auf dem

Ziegelstein glitzert, zu.

Es ist eine mündliche Überlieferung, altmodisch, denn so ist der Flash-Roman „Katmandu“ für die Jungs. Das Buch erzählt die Geschichte eines Franzosen, des Autors selbst, der Frankreich verlässt und nach Katmandu in Nepal geht. Zu Fuß, mit dem Van, per Anhalter. Zwischen dem Mittelmeerraum und den asiatischen Wüsten schmuggelt er Zigaretten und andere Sachen, löst Probleme und verliert sein Ziel aus den Augen. Der französische Vagabund ist auf allen Seiten des Buches immer so high wie ein Mammutbaum.

So werden seine unglaublichen Abenteuer von Robi Bongo erzählt, diesem Veteranen in Wildlederjacke, mit Pferdeschwanz, dünnem Schnurrbart, Jeans und Stiefeln, wenigen Zähnen und einem Lachen, das immer distanziert, aber liebevoll ist. Seine jungen Zuhörer lernen und lassen ihn den Joint anmachen, ein sehr seltenes Privileg. In diesen schnellen und flüchtigen Jahren wirkt Robi Bongo wie ein desillusionierter, libertärer alter Löwe mit seinem makellosen und sanften deutschen Schäferhund und sieht diese anderen, jüngeren Tiere des Platzes als einen Ausdruck der Bosheit an.

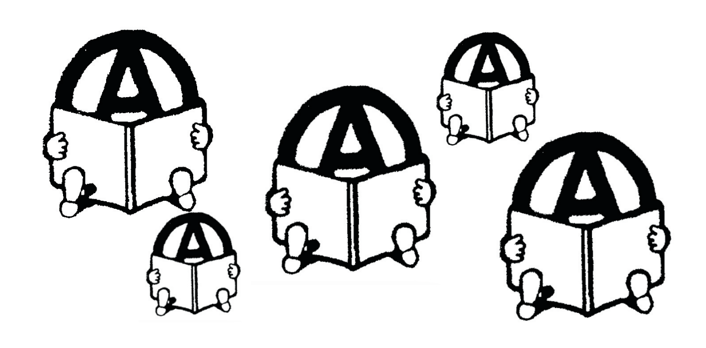
„Flash, Katmandu“ der Titel klang schön, wenn man ihn sagte. „Flash, Katmandu“ war eine Reise, die nicht mehr möglich ist. In den 1980er- und 1990er-Jahren ist es fast eine Utopie, Nepal auf dem Landweg zu erreichen. Zu viele Kriege auf dem Weg. Libanon, Palästina und Israel, Iran und Irak. Ob in Afghanistan gegen die Russen oder die nuklearen Schläge zwischen Pakistan und Indien – kurz gesagt, ein reiner Hindernislauf und alles andere als mit dem Flugzeug dorthin zu fliegen, würde keinen Sinn ergeben. Obwohl das Buch eine Geschichte von vor einigen Jahren erzählt, scheint es den Jungs etwas sehr Fernes zu sein, fast das neunzehnte Jahrhundert. Die Story stammt natürlich von Hippies und „mystischen Reisenden“ und steht damit eher nicht im Einklang mit dem Wesen der Jungs, aber es weckt ihre Neugierde und ihr Verlangen nach Herausforderung durch kulturelle Desorientierung. Die geographischen Reisen waren für sie unverzichtbare Erfahrungen, um ohne Angst aufzuwachen – die sie sich sonst bei den scontri entlang der Alleen der Bahnhöfe rund um die Stadien herum antrainieren.

Ein weiterer Hippie-Klassiker war Hermann Hesses Siddhartha. Ein Einblick in das Gewissen des Grauens und der Ungerechtigkeit jenseits des Gartens der Privilegien. Der indische Adlige Siddhartha ist schockiert von dieser Realität. Für die privilegierten jungen Menschen in Europa war die Botschaft von Hesse schön, anarchistisch und auf eine Weise schlitzohrig, aber mit Stil. Wie ein anderer Roman von ihm, der die Finger und Pupillen der Jungs fasziniert hatte, die auf Sofas und Sesseln liegen, in Rauchwolken gehüllt und in stetigem Murmeln der poetischen Anerkennung versunken sind: „Narciso und Boccadoro“, „Die Grenzen der Existenz“, „ein Mönch und ein Reisender“, „der aseptische Asket“ und „der stinkende Streuner“. Verführerische Bilder für junge Menschen, die sich in ihrer Trägheit gerne verirren. Diese Verwirrung ist eine Herausforderung für sie alle. Die Teenager der frühen 1980er-Jahre haben das Scheitern der gerade vorhergehenden Generation mit angesehen und sind daher vom Nihilismus befallen. Ein Nihilismus, der dem politischen und kulturellen Angebot die Nichtachtung gegenüberstellt, jedoch vorsieht, kein bloßer Zuschauer zu sein, sondern darüber hinauszugehen, ohne auf den Abgrund zu achten, der sie erwartet. Ein Nihilismus derer, die einen Feind suchen, den man wahrnehmen und fühlen kann. Ein Nihilismus derer, die die erstickende Kuppel des plastifizierten Hedonismus nicht akzeptierten.

Andere Literatur, die Existenzen an der Grenze der Gesellschaft thematisiert, ist diejenige, die mit den zwei Rockstars, Jim Morrison und Syd Barrett, verbunden sind. Barretts Genie war ebenso schockierend wie Morrisons kultureller Bruch. „Keiner kommt hier lebend raus“ ist ein Buch über das Geheimnis von Leben und Tod von James Douglas Morrison, dem unbändigen Sänger von The Doors, einer psychedelischen Band aus Venice Beach, an einer der Küsten von Los Angeles. Das erste 1967 veröffentlichte Album läuft in den Autos der Jungs ununterbrochen und sie sind fasziniert von der paradoxen Anziehungskraft des Club 27. Jim Morrison ist ebenfalls im Alter von 27 Jahren gestorben, wie viele seiner Kollegen

und noch viele weitere auch später.

Der andere Rockstar ist der psychedelische Pionier und frühere Pink Floyd-Gitarrist Syd Barrett. Er hatte einen tiefgreifenden Einfluss auf die Teenager, nicht auf alle, aber auf diejenigen mit ausreichendem Horizont. Der junge Barrett verließ die Band Pink Floyd, weil er zunehmend unzurechnungsfähiger wurde. „Zu viele Drogen", lautete die offizielle Diagnose. In seiner folgenden Isolation schrieb er selbst ein paar außergewöhnliche Alben. Das besagte Buch ist „Tatuato sul muro" (Auf die Wand tätowiert), eine rätselhafte Biografie über Barrett von einem Italiener namens Luca Ferrari. Der einsame Syd ist dabei ein Reisender durch ein unsichtbares Moor mit einem sehr originellen musikalischen Talent. Seine Gitarrenriffs sind fantastische, hypnotische Fahrten von Geräuschen, die noch nie zuvor gehört worden waren. Die anderen Mitglieder Pink Floyds waren sicherlich auf einem ähnlichen Niveau, aber niemals auf seinem. Syd Barrett ist keine Puppe des Showbusiness und er bleibt auch nicht im Käfig der psychologischen Korrektheit. Er entschied sich für einen Drift und zeichnete sich künstlerisch durch weitere Poesie und scharfen Humor aus, be-
sonders in seinen Texten.
Die Kids mögen diese extremen Charaktere, ihre Aufspaltungen und Vergrößerungen. „Break On Through" und „Interstellar Overdrive" sind Lieder, mit denen sich die Jungs identifizieren und denen sie zuhören, wenn sie mit den Beinen aus dem Fenster im Auto liegen. Und sie sind gedanklich mit einem Gleichaltrigen verbunden, einem anderen Rockstar aus dem Club 27 - Kurt Cobain von Nirvana, der in den Jahren der Gruppo d'Azione noch am Leben ist. Einige junge Ragazzi gehen auch auf Konzerte dieser Ikone einer ganzen Generation, die den achtziger und neunziger Jahren, ihren Stempel aufgedrückt hat. Es sind Heckaufnahmen eines unglaublichen Jahrhunderts, eines ganzen Jahrtausends. Nach einigen Jahren würde nun eine neue Ära beginnen, nämlich die der permanenten Verbindung des Fußballs mit dem Pay-TV und den VIP-Lounges in den Stadien.
In jenen Jahren lesen die Jungs auch viel Satire und rücksichtslose Systemkritik, in der Frigidaire oder in den ersten Ausgaben der Cuore, und den heute noch erscheinenden Il Vernacoliere. Diese Hefte sind voller Cartoons, Spaß, Witzen und allerlei textlicher Alchemie. Und die Jungs waren ausgehungert und dies sind sowas wie ihre geistigen Knabbereien.
Es sind psychisch anstrengende, wahnsinnig prägende Veröffentlichun-
gen, unter den wenigen intelligenten Dingen, die im Zeitungsladen verkauft werden. Cuore wird die beliebteste Zeitung unter ihnen. Die meisten ihrer größten Fetischisten behalten alle Ausgaben. Andere verteilen einzelne Seiten daraus. Die meisten Schüler lesen Cuore. Sie sitzen unter der Statue von Savo-narola, lesen den ganzen Nachmittag lang und kringeln sich vor Lachen um die Eisenstange, die den Marmorsockel umgibt. In mancher Hinsicht fungiert die Zeitung Cuore als weichen Kissen, um sie zu polstern und reflektieren zu lassen. Diese Seiten sagen und verurteilen, dass die Italienische Republik auf Korruption basierend gegründet wurde. Es bleibt nichts anderes übrig, als daru: ber zu lächeln, sich darüber lustig zu machen und sich dabei auch nicht zurück zuhalten. Von der wilden und anarchistischen Aufwühlung ihrer Gemüter mal ganz zu schweigen.



Subversive Ausdrucksweise

Ferrara im Oktober 1991, ein sonniger Samstagmorgen auf der Piazza Savonarola, wo betriebsame Straßenarbeiten vonstattengehen. Während die Jungs an der kleinen Mauer des Schlosses lehnen, bemerkt einer d´von ihnen, dass die Arbeiter eine rote Sprühdose an einem der verlegten Zementrohre vergessen haben. Sicherlich wird sie leer sein, doch zu ihrer Überraschung ist sie immer noch voll. Sie beginnen mit einem eingekreisten "A" in der Mitte zwischen den Tischen des Gioris. Die Gäste und Kellner sind verblüfft von dieser Aktion. Was wollen die denn? Es ist ja nicht so, dass die Jungs die Mauer des Castellos oder die weiße Statue von Savonarola besprüht haben.

Mit der Sprühdose in der Hand beschließen die Jungs, einen Ausflug in die Innenstadt zu machen. Es ist Samstag, es ist Mittag, die Sonne scheint und die Straßen sind voller Menschen. Von der Piazza Savonarola gehen sie die Via Cairoli entlang, die sehr zentral liegt, aber es keine Geschäfte gibt, so dass auch nur wenige Leute vorbeikommen. Ein "FREE JOINT" mit einem Bambulé, etwa zehn Meter entlang der Wand begleitet von nun an die wenigen Passanten. Es gibt ein paar Stimmen des Protests um sie herum.

"Was macht ihr da, die Wände beschmieren?"

"Lasst die Sachen sauber, macht euch fort"

"Verschwindet ihr Verrückten!"



Die Tour geht weiter mit schnell gesprühten, fünfzackigen Brigate-Rosse Sternen, die für einen Schriftzug gedacht sind, der nie fertiggestellt wird, weil ihnen die Farbe ausgeht. Solche Sprayer-Touren werden im Herbst und Winter wiederholt. Nicht jeden Tag, aber ziemlich oft. Die Sprühdose dabei zu haben ist ebenso unentbehrlich geworden wie das Messer. Wenn sich die Jungs nun auf der Piazza treffen, überlege sie, ob sie gehen und ein bisschen sprayen oder lieber abhängen sollen. Es kann sogar passieren, dass ein paar der Jungs zum Malen in die kleinen Gassen des Centro Storico gehen und dabei einen Joint rauchen. Oder sie gehen in Vierer- oder Fünferngruppen los, wobei zwei von ihnen eine größere Malerei erledigen und die anderen als Aufpasser an den Kreuzungen fungieren. Das gesamte Treppenhaus des Rathaus wird so an einem Samstagabend mit vielen Aufpassern drum herum und einer schnellen, künstlerischen Ausführung dekoriert. Diese Aktionen sind sehr variabel und für die Bullen unvorhersehbar.



Es lebe die Revolution

Im Sommer 1989 machen sich zwei Jungs von der Piazza aus mit dem Interrail-Ticket auf eine Reise durch Europa. Amsterdam ist der Dreh- und Angelpunkt ihrer Reise und der Routenplan sieht folgendermaßen aus: Bologna-Amsterdam-Paris-Amsterdam-Brügge-Amsterdam-Kopenhagen-Amsterdam-Bologna.

Am 14. Juli sind die Jungs in Paris, taggenau zum Fest des 200. Jahrestages der Französischen Revolution. Ein Jubiläum, das man sich nicht entgehen lassen sollte, obwohl es ein Fest voll von Rhetorik und Nationalismus ist. Eine der lustigsten errungenschaften der französischen Revolution ist, dass durch sie ein eigener Kalender mit völlig neuen Terminen und Jubiläen eingeführt wurde, um den vorherigen, an Die "Vier Jahreszeiten" von Vivaldi angepassten, ordentlich durcheinanderzubringen. Es ist ein komplett neues System, das die Bürger in ein neues anthropologisches Zeitalter bringen soll, ohne all die heiligen und weltlichen religiösen Feiertage. Man erwartet eine ganzheitliche Umorientierung der gesamten Gesellschaft und tatsächlich gibt es nach der ersten Generation im Jahr 1815 eine rücksichtslose Gegenbewegung, die Europa teilweise wieder unter der autoritären Herrschaft der Monarchen und des Klerus bringen will.

Unter den verschiedenen historischen Protahonisten der Revolution, sind ein paar dabei, die die Jungs sehr faszinieren. Da ist zum Beispiel Hérbert, ein äußerst kreativer und radikaler Intellektueller, ein echter "Übertreiber", der kopflos in einem der Massengräber landet. Neben Hérbert ist Saint-Just eine weitere bei ihnen angesehene Persönlichkeit, ein sehr junger und entschlossener Revolutionär, der unter anderem sagte: "Der Souverän wird nicht gerichtet, sondern hingerichtet." Für die Jungs klingt dieser Satz großartig und sie wiederholen ihn ständig mit fast schon authentischer Betonung. Also haben sie beschlossen, zweihundert Jahre später nach Paris zu fahren, aber vorher würden sie sich in Amsterdam nochmal ordentlich eindecken. In Paris kommen sie in einem sehr billigen Hotel im Stadtteil Saint Denis unter und rauchen in ihrem Zimmer erstmal das ausgezeichnete Super Skunk mit einem zur Pfeife umgebauten, grünen Apfel, bevor sie damit beginnen, durch Paris´ Straßen zu streifen, die vollgestopft sind mit Ständen irgendwelcher Initiativen, Paraden der Fremdenlegionen bis hin zu Komödien mit Guillotine.

Sie gehen in eine Metro-Station, wo eine Reihe von lauten Böllern, die überall explodieren, die Bullen ziemlich verägern, welche sofort damit anfangen, alle jungen Männer zu durchsuchen. Die Jungs, die aussehen, als kämen sie aus einem der Banlieues, werdne gegen die Wand gedrückt und jede ihrer Taschen kontrolliert. Bei einem der beiden Jungs aus Ferrara finden sie zwar keine Knallkörper, dafür aber vier Joints aus Amsterdam. In Frankreich gerade genug, um verhaftet zu werden. Der andere wird mit einer Drohung weggeschickt und er hat keine Ahnung, was nun mit seinem Kumpel passieren würde. In all dieser Verwirrung wird einzig deutlich, dass die Drogen- und Feuerwerksgesetze in Frankreich äußerst streng zu sein scheinen. Das Erste, was er also tut, ist, zurück zum Hotel zu laufen, um die Tasche mit dem Gras und Hasch zu verstecken, bevor die Bullen auf die Idee kommen, ihr Zimmer zu durchsuchen.

Der Junge betritt das Zimmer, schließt die Tür ab, sieht sich um und entfertn in ein paar Minuten einige kleinere Holzbretter aus dem Boden, unter denen er das holländische Dope verschwinden lässt. Der Boden ist an dieser Stelle nun nicht mehr ganz eben, aber als er eines der Tischbeine daraufstellt, scheint alles dem ursprünglichen Zustand des Raumes zu entsprechen. Ein unglaublicher Zufall ist, dass die Szene, als der festgenommene Junge in eine monile Polizeistelle einsteigt, von einer Kamera in den Händen eines jungen Touristen aus Ferrara, der mit seiner Familie in Paris ist, festgehalten wird, welcher sich im Laufe der nächsten Jahre mit den Ultras noch anfreunden sollte.

In der Zwischenzeit wird der Spallino an Bord des Arrestwagens zur Polizeistation gebracht, wo Leute, die zuvor mit Messern und Schlagringen bewaffnet waren, einfach wieder freigelassen werden und an ihm vorbeigehen. Alles weiße Franzosen und offensichtlich

Faschisten. Alle anderen müssen hingegen dableiben und er muss seinen Gürtel und seine Schnürsenkel abgeben, sodass klar ist: Für ihn wird es in die Zelle gehen! Hinter Gittern sind fast alles Maghreb-Stämmige und Schwarze. Da passt ein Italiener perfekt hinein. In der Zelle bleibt es ruhig, man geht sich nicht gegenseitig auf die Eier. Tatsächlich herrscht viel Solidarität untereinander. Seine Zellengenossen bestätigen ihm, was die französischen Bullen für Trottel seien. Am Vormittag wird er von einem französischen Bullen geweckt, der ihm seinen Ausweis ins Gesicht wirft.

Im Hotel hat sich der andere der beiden Reisenden unterdessen gut organisiert. Nachdem er alle Blättchen und Filter des Coffeeshops beseitigt hat, raucht ernun mit einem Glas. Er legt ein stück Dope auf die Spitze eines Messers, zündet es an, während er es unter einem umgedrehten Glas auf dem Tisch hält. Das Glas wird mit dem puren Haschisch-Rauch gefüllt und er saugt es mit einem Strohhalm ein wie ein medizinisches Areosol. Nach ein paar Gläsern legt er sich aufs Bett und schläft eine Runde. Morgens kommt sein Freund zurück und erzählt ihm von seiner Nacht voll liberté, égalité und fraternité die für alle Nicht-Franzosen vorbehalten ist, während die damit beginnen, Brett für Brett ihr Versteck wieder auszuräumen. Einen weiteren mit Super Skunk gefüllten Apfel später, packen die beiden ihre Koffer: Zurück ins Königreich Niederlande mit einem Stopp im belgischen Brügge, einer mittelalterlichen und ungemütlichen Stadt. Also quasi wie Ferrara.



ALESSANDRO CASOLARI
FILIPPO LANDINI

ERLEBNIS FUSSBALL



OKTOBER 1986

GRUPPO D` AZIONE

SOVVERTIRE L'ORDINE – CREARE IL CAOS

ORDNUNG UNTERGRABEN – CHAOS SCHAFFEN





Rojava - gelebte Autonomie in der neuen Welt

Als sich Anfang der 1990er Jahre der Krieg in Nord-Kurdistan (Südosten der Türkei) auf seinem Höhepunkt befand, entstanden auch in Deutschland Solidaritätsinitiativen, die gegen die offene Unterstützung Deutschlands für den NATO-Partner Türkei protestierten. Fernsehmagazine zeigten Bilder von toten Guerilla-Kämpfer*innen und Zivilist*innen, die von aus Deutschland gelieferten Radpanzern der ehemaligen Nationalen Volksarmee (NVA) durch kurdische Orte geschleift wurden. Dagegen gab es auf Deutschlands Straßen Demonstrationen von Zehntausenden Kurd*innen und Internationalist*innen. Um diese Kritik und Solidarität der deutschen Bevölkerung zu unterbinden, wurde 1993 ein Betätigungsverbot für die Arbeiter*innenpartei Kurdistans (PKK) und Dutzende kurdische Vereine ausgesprochen, das zum Teil sein Ziel erreichte: Intellektuelle und Politiker*innen hatten zunehmend Berührungsängste im Umgang mit der als terroristisch stigmatisierten kurdischen Befreiungsbewegung. Auch große Teile der deutschen Linken gingen aus unterschiedlichen Gründen auf Distanz.

Die Situation begann sich zu ändern, als 2003 ein vom PKK-Vorsitzenden Abdullah Öcalan auf der Gefängnisinsel Imrali geschriebenes Buch unter dem deutschen Titel «Gilgameschs Erben» erschien. Die darin formulierte Absage an jegliche – auch kurdische – Formen des Nationalismus, die generelle Kritik am Staat, auch des realsozialistischen, und der Vorrang der Frauenbefreiung führte vielerorts zu Diskussionen und neuem Interesse an der «kurdischen Frage». 2009 fand in Diyarbakir (Amed) das erste Mesopotamische Sozialforum statt, an dem sich mehrere Hundert Menschen aus Europa beteiligten. Im Austausch mit kurdischen Jugend- und Frauenorganisationen wurde die neue Idee der kurdischen Befreiungsbewegung – der Demokratische Konföderalismus – intensiv diskutiert. Einige der Teilnehmer*innen gründeten daraufhin 2010 in Deutschland die Kampagne «TATORT Kurdistan». Eines ihrer Ziele bestand darin, gemeinsam mit der Friedensbewegung Aktionen gegen die nach wie vor bestehende militärische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Türkei durchzuführen.

Breite Proteste und Bündnisse gab es auch gegen den Bau des Ilisu-Staudammes, der die historische Stadt Hasankeyf am Tigris und 199 Dörfer unter Wasser zu setzen droht. Sie führten in einmaliger Weise dazu, dass deutsche, schweizerische und österreichische Banken, Baufirmen und Regierungen die Zusammenarbeit beendeten.

Angeregt durch die Diskussionen beim Mesopotamischen Sozialforum beschäftigten sich die an der Kampagne TATORT Kurdistan beteiligten Personen darüber hinaus intensiv mit dem Demokratischen Konföderalismus und seiner Umsetzung in Nord-Kurdistan. Im September 2011 bereiste aus diesem Grund eine zehnköpfige Gruppe von «TATORT Kurdistan» verschiedene Städte und Dörfer in Nord-Kurdistan. Bei Gesprächen mit zahlreichen Kooperativen, Akademien sowie Frauen- und Jugendorganisationen vor Ort erhielt die Gruppe einen Eindruck davon, wie sich die kurdische Bevölkerung basisdemokratisch selbst organisierte. Und dies trotz der Repressionen der türkischen Regierung, die damals Tausende Aktivist*innen im Rahmen der KCK-Verfahren in Gefängnisse steckte. Die Eindrücke der Gruppe und zahlreiche Interviews erschienen 2012 als Broschüre «Demokratische Autonomie in Nordkurdistan». 2012 gelang es den Kurd*innen in Syrien, sich im Machtvakuum des syrischen Bürgerkriegs größtenteils von der Herrschaft der regierenden Baath-Partei unter Präsident Assad zu befreien. Umgehend wurde von der Bevölkerung mit der Umsetzung des Demokratischen Konföderalismus in den drei Regionen (Kantonen) Rojavas – Afrîn, Kobanî und Cizîre – begonnen. Unter Kriegsbedingungen nahmen die Kurd*innen in diesen Gebieten zusammen mit den verschiedensten ethnischen und religiösen Bevölkerungsgruppen die Selbstverwaltung in Angriff. Dabei wurde das Projekt dadurch erschwert, dass neben der eigenen Bevölkerung auch Hunderttausende Kriegsflüchtlinge aus anderen Teilen Syriens versorgt werden mussten, wobei es nicht die geringste internationale Hilfe durch UN-Organisationen gab. Eine große Belastung stellte auch ein wirtschaftliches Embargo dar, das sowohl durch die Türkei, an welche die Kantone Rojavas angrenzen, als auch durch die kurdische Autonomieregion im Nordirak aufgrund

innerkurdischer Rivalitäten verhängt wurde. Mit logistischer Unterstützung durch die Türkei nahmen auch schnell die Angriffe islamistischer Milizen wie der al-Nusra-Front und des Islamischen Staates (IS) auf die kurdischen Kantone zu.

Unter erschwerten Bedingungen gelang es den Autor*innen dieses Buches, sich im Mai 2014 vier Wochen lang im Kanton Cizîre aufzuhalten und zahlreiche Gespräche zu führen. Ihre Eindrücke und Recherchen sind Inhalt dieses Buches. Wenige Monate nach ihrer Abreise rückte der Kanton Kobanî über Wochen ins Zentrum des Weltinteresses. Der IS griff Kobanî in der Hoffnung an, die Stadt in wenigen Tagen einnehmen zu können. Doch der aufopferungsvolle Widerstand der kurdischen Verteidigungskräfte YPG/YPJ konnte die Angreifer aufhalten und sie nach mehrmonatigen Kämpfen vertreiben – auch dank der auf Druck der Weltöffentlichkeit unternommenen Luftangriffe durch die von den USA geführte Koalition. Am 1. November 2014 beteiligten sich weltweit Hunderttausende an Solidaritätsaktionen mit Kobanî. Während sich zunächst die meisten fragten, woher im Mittleren Osten «plötzlich» bewaffnete Fraueneinheiten kamen, die das Patriarchat radikal infrage stellen, richtete sich das Interesse später immer stärker auch auf das gesellschaftliche Modell, welches diesen Umbruch beförderte. Die Demokratische Autonomie wird von immer mehr Menschen als wirkliche Alternative gesellschaftlicher Organisierung im Mittleren Osten betrachtet.

Doch wie kann internationale Solidarität aussehen? Zunächst hat der Wiederaufbau von Kobanî und anderen befreiten Orten Priorität. Viele können hierzu beitragen. Wichtig ist aber auch die Unterstützung des anhaltenden Widerstandes von Afrîn, welches im März 2018 vom türkischen Staat militärisch weitgehend besetzt wurde, woraufhin Hunderttausende fliehen mussten. Es muss öffentlich Druck auf die immer aggressiver werdende Türkei ausgeübt werden, die Angriffe auf Rojava einzustellen und auch das Embargo aufzuheben. Innenpolitisch muss in Deutschland das nach wie vor bestehende Betätigungsverbot der PKK aufgehoben werden, welches seit März 2017 auch die syrisch-kurdischen Organisationen PYD, YPG und YPJ durch das irrwitzige Verbot des Zeigens der Symbole dieser Organisationen betrifft. Es stellt sich für die deutsche Linke natürlich auch die Frage, welche Entwicklungen in Rojava hierzulande übertragbar sind. Die Anknüpfungspunkte an die europäische rätedemokratische Tradition der Arbeiter*innenbewegung wie etwa die Pariser Commune von 1871, die Novemberrevolution von 1918 und die Spanische Revolution von 1936 sind durch den Faschismus und den danach herrschenden Antikommunismus zum großen Teil verschüttet worden. Die Revolution in Rojava kann hier als Katalysator dienen, sich wieder mit gesellschaftlicher Selbstorganisation zu befassen, welche die Allmacht des Staates infrage stellt.

Trotz großer Schwierigkeiten lassen die Entwicklungen nach wie vor hoffen … Die Hoffnung lassen wir uns nicht wegnehmen!

Am frühen Sonntagmorgen erreichten mich zahlreiche Nachrichten mit Bildern und Videos aus der nordsyrischen Stadt Qamischli. Auf ihnen waren tanzende und singende Menschen zu sehen, die in der kurdisch dominierten Stadt soeben die überlebensgroße Statue von Hafiz al-Assad gestürzt hatten.

Der 8. Dezember markierte das Ende der Diktatur in Syrien. Mehr als fünfzig Jahre lang hatte die Assad-Familie die Bevölkerung auf brutale Weise unterdrückt. Baschar al-Assad floh nach Russland, das ihm aus «humanitären Gründen» Asyl gewährte. Er ist verantwortlich für zahlreiche Verbrechen, wie den Einsatz von Fassbomben und Chemiewaffen, ethnische Säuberungen, systematische Folter und staatlichen Mord.

Nach dem Sturz des Diktators feierten viele Menschen in Syrien, so auch im kurdischen Nordosten des Landes. Doch dort dauert der Krieg an. Islamisten greifen mit türkischer Unterstützung die Autonome Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien an, bekannt unter dem Namen Rojava. Zehntausende Menschen sind auf der Flucht, es droht eine humanitäre Katastrophe.

In der Autonomen Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien organisieren die Menschen sich seit über zehn Jahren selbst – unabhängig vom syrischen Staat. Im Zuge des Bürgerkriegs hatten die kurdisch dominierten Regionen des Landes im Jahr 2012 ihre Unabhängigkeit vom Regime erklärt. 2014 wurden die drei ersten Kantone Cizire, Kobane und Afrin ausgerufen. Rojava wurde zu einem weltweiten Symbol für den Kampf gegen den «Islamischen Staat» (IS) und für den Aufbau basisdemokratischer Strukturen. Bis zum Sturz Assads weitete die Selbstverwaltung sich aus und umfasste schließlich rund ein Drittel Syriens. Sie war damit Heimat für schätzungsweise vier Millionen Menschen – unter ihnen Araber*innen, Kurd*innen, Jesid*innen und Christ*innen. Die gesamte Region wird von Räten und Komitees verwaltet, in denen die Bevölkerung direkt an der lokalen Politik teilhaben kann.

Türkische Interessen

Nun steht Rojava vor einer existenziellen Bedrohung durch Angriffe der islamistischen «Syrischen Nationalen Armee» (SNA), die von der Türkei unterstützt wird. Ankara nutzt den Staatszerfall, um seine seit Jahren verfolgten Ziele in Nordsyrien zu erreichen. Die türkische Regierung betrachtet Rojava lediglich als verlängerten Arm der in der Türkei verbotenen Kurdischen Arbeiterpartei (PKK). Präsident Recep Tayyip Erdoğan hat daher in den letzten Jahren immer wieder angekündigt, eine dreißig Kilometer breite Sicherheitszone entlang der südlichen Grenze in Syrien errichten zu wollen, die das Ende der Selbstverwaltung bedeuten würde. Die aktuellen Entwicklungen deuten darauf hin, dass er diesen Plan nun umsetzen will.

Nachdem die Türkei bereits mehrfach völkerrechtswidrig in Nordsyrien eingefallen ist – wie 2018 in Afrin und 2019 in Tel Abyad und Sere Kaniye, wo sie seitdem große Teile der Region besetzt hält –, eroberten SNA-Milizen jüngst die Stadt Tall Rifaat nördlich von Aleppo und rückten seit Wochenbeginn auf die Stadt Manbidsch westlich des Euphrats vor. Beide arabisch dominierten Gebiete gehörten seit der Befreiung vom IS zur Selbstverwaltung. Nach mehreren Tagen blutiger Kämpfe nahm die SNA am Morgen des 10. Dezember 2024 Manbidsch ein.

Unser Ziel ist ein Waffenstillstand in ganz Syrien und die Einleitung eines politischen Prozesses zur Zukunft des Landes.

Die «Demokratischen Kräfte Syriens» (SDF), das multiethnische Militärbündnis der Selbstverwaltung, hatten eigenen Angaben zufolge zuvor mehrere Angriffsversuche abwehren können. Am Mittwochmorgen erklärte schließlich der SDF-Generalkommandant Mazlum Abdi, einer unter US-Vermittlung ausgehandelten Waffenruhe zugestimmt zu haben. «Die Kämpfer des Militärrats von Manbidsch werden sich so bald wie möglich aus dem Gebiet zurückziehen», so Abdi. Das Abkommen sei geschlossen worden, um die Sicherheit der Zivilbevölkerung zu gewährleisten. «Unser Ziel ist ein Waffenstillstand in ganz Syrien und die Einleitung eines politischen Prozesses zur Zukunft des Landes», so Abdi weiter.

Die Kämpfe halten weiter östlich jedoch an und konzentrieren sich aktuell an der Qara-Qozak-Brücke über den Euphrat. Parallel greift die Türkei mit Luftschlägen die nordsyrische Stadt Kobane an. Von der Brücke bis nach Kobane sind es lediglich dreißig Kilometer.

Die Stadt Kobane war 2015 zu einem Symbol des Kampfes gegen den IS geworden, nachdem kurdische Verteidigungseinheiten – mit Unterstützung der von den USA geführten internationalen Anti-IS-Koalition – die Radikalislamisten erstmals zurückdrängen konnten. Nun droht der Stadt eine erneute islamistische Belagerung. «Ein Rückfall Syriens in die blutigsten Tage des Bürgerkriegs muss verhindert werden. Nur wenn die Türkei ihre Eskalation stoppt, können wir die historische Chance für eine friedliche Lösung des Konflikts nutzen», erklärte Khaled Davrisch, der Repräsentant der Selbstverwaltung von Nord- und Ostsyrien in Deutschland. «So wie 2015 die ganze Welt um Kobane bangte,

könnte sich nun erneut die Zukunft Syriens in Kobane entscheiden», so Davrisch weiter.
Flucht und Vertreibung

Bislang deutet jedoch wenig auf eine politische Lösung hin, auch wenn sie von der Selbstverwaltung und der SDF seit dem Sturz Assads immer wieder gefordert wird. Die humanitären Folgen der SNA-Angriffe hingegen sind verheerend. Die syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte mit Sitz in London berichtet, dass es nach den Kämpfen um Manbidsch zu schweren Menschenrechtsverletzungen durch die einrückenden Truppen gekommen sei. SNA-Milizionäre sollen verwundete SDF-Kämpfer in einem Krankenhaus hingerichtet haben. Zudem soll es zu Plünderungen gegen die kurdische Bevölkerung in der multiethnischen Stadt gekommen sein.

Zudem mussten zahlreiche Menschen aus jenen Gebieten fliehen, die von den Islamisten besetzt wurden. Laut Angaben der Hilfsorganisationen medico international und des Kurdischen Roten Halbmonds wurden über 120.000 Menschen aus der Region um Aleppo und Tall Rifaat vertrieben. Die aus dem kurdischen Kanton Afrin Geflohenen hatten dort seit 2018 in informellen Siedlungen und Flüchtlingslagern gelebt. Nun müssen sie erneut fliehen, es gibt Berichte über Folter und Tötungen.

Die Versorgung der Vertriebenen in Rojava und anderen Teilen Syriens muss Priorität besitzen. Dazu gehört die Bereitstellung von Nahrung, Zelten und Medikamenten sowie die Schaffung sicherer Fluchtkorridore.

Inzwischen sind die Menschen auf dem Gebiet der Selbstverwaltung östlich des Euphrats angekommen; in den Städten Tabqa und Raqqa wurden erste Anlaufstellen errichtet. Die Bedingungen sind indes verheerend, es mangelt an allem: Medikamente, Nahrung, Zelte. Mehrere Kinder starben bereits an Unterkühlung. Auch die hygienischen Bedingungen sind schlecht, Krankheiten breiten sich aus.
Internationale Handlungsoptionen

Die wiederholten Vertreibungen verdeutlichen, wie ethnische und religiöse Minderheiten im syrischen Konflikt zur Zielscheibe geopolitischer Interessen werden. Die internationale Gemeinschaft hat die Eskalation der Gewalt in Nordsyrien bislang weitgehend ignoriert. Insbesondere die NATO-Mitgliedschaft der Türkei sowie der «Flüchtlingsdeal» der EU mit Ankara erschweren eine klare Verurteilung der türkischen Angriffe. Zudem hat der Fokus westlicher Länder auf den Ukraine-Krieg dazu geführt, dass die humanitäre Katastrophe in Syrien kaum Beachtung findet.

Dabei wäre es jetzt an der Zeit, klare Signale zu setzen: Die Versorgung der Vertriebenen in Rojava und anderen Teilen Syriens muss Priorität besitzen. Dazu gehört die Bereitstellung von Nahrung, Zelten und Medikamenten sowie die Schaffung sicherer Fluchtkorridore.

Die Türkei muss für ihre wiederholten Verletzungen des Völkerrechts und für die Kriegsverbrechen der von ihr unterstützten SNA-Milizen zur Verantwortung gezogen werden.

Die Autonome Selbstverwaltung hat bewiesen, dass sie ein stabilisierender Faktor in der Region sein kann. Ihre Anerkennung als politischer Akteur würde nicht nur ihre Position stärken, sondern auch den Druck auf die Türkei erhöhen, die Offensive zu beenden. Daher sollte auch der Aufruf der Selbstverwaltung zu einem von den Vereinten Nationen vermittelten Waffenstillstand unterstützt werden. Denn nur durch einen umfassenden Dialog können die Weichen für eine nachhaltige Friedensordnung in Syrien gestellt werden. Dazu gehört auch, dass die internationale Gemeinschaft die Türkei für ihre wiederholten Verletzungen des Völkerrechts und für die Kriegsverbrechen der SNA-Milizen, die mit dem Wissen und der Billigung Ankaras geschehen, zur Verantwortung zieht.

Die Zukunft Rojavas steht auf dem Spiel. Inmitten von geopolitischen Machtspielen und

regionalen Interessen drohen die Errungenschaften der Selbstverwaltung zunichtegemacht zu werden. Ohne entschiedenes Handeln der internationalen Gemeinschaft wird die humanitäre Katastrophe in Syrien weiter eskalieren. Der Kampf um Rojava ist dabei nicht nur ein Kampf um die territoriale Kontrolle einzelner Gebiete, sondern auch um die Zukunft von Freiheit, Gleichheit und Selbstbestimmung in Syrien und im gesamten Nahen Osten.







...weil ich weiss, irgendwann wird es anders sein.

brennt die Skyline
zum Bordstein zurück